Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 905, 926, 8191

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspfg.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 905, 926, 8191

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 26 — Dienstag, 1. Februar 1927 — 34. Jahrgang

Die Reichsregierung vollständig!

Hergt – Justizminister; v. Keudell – Innenminister

Hindenburgs letzte Geburtshilfe!

Lübeck, 1. Februar.

Die Deutschnationalen haben die bittere Pille doch noch geschluckt — im letzten Augenblick. Keine Demütigung, keine Blamage wurde dieser Partei von „aufrechten Deutschen und nationalen Männern“ erspart. Gestern nachmittag um 5 Uhr war die deutschnationale Reichstagsfraktion einberufen. Da aber zu dieser Stunde der Fraktionsvorstand sich noch über die Stellungnahme zu der Ablehnung der beiden Ministerkandidaten Hergt und Graef zankte — mußte die Fraktion ungeduldig wartend sitzen bis um 7 Uhr. Dann begann die „entscheidende“ letzte Fraktionssitzung.

Schon nach der ersten Viertelstunde zeigte diese Sitzung auf Sturm. Die Diskussionsreden gingen immer wieder in allgemeinem Krach unter. Bis auf die Korridore des Reichstags griff die allgemeine Sensation und Aufregung über. Ohne Rücksicht auf Zuhörer anderer politischer Richtungen schrien und tobten einzelne besonders kaisertreue Männer in den Wandelgängen umher.

Der deutschnationale Fraktionsvorstand hatte den erneuten Umfall der Partei als völlig unmöglich und untragbar erklärt. Die Mehrheit der Fraktion schloß sich dieser Auffassung an. Der monarchistische Flügel beschuldigte dazu noch den Abgeordneten v. Lindeiner der Intrige gegen Graef und Hergt, um selbst an die Krippe zu kommen. Es war ein Kampf aller gegen alle!

Alles war in Frage gestellt; der Bürgerblock schien, bevor geboren, schon wieder sterben zu wollen. Die deutschnationale Fraktion hielt an Graef fest! Oder sie hatte wenigstens in ihrer Mehrheit die feste Absicht, es zu tun.

Da wurde Hindenburg wieder hervorgeholt. Wieder einmal hatte er eine seiner bekannten „Unterredungen“ mit den deutschnationalen Führern, mit Westarp und Hergt, und auch mit Graef, der nach wie vor das Karnickel war.

Um 11 Uhr abends kam es dann auch in der Fraktion endlich zu einer mühsam zurechtgekleisterten Einigung. Die beiden ersten Ministerkandidaten Hergt und Graef bekamen als Trostpflaster von Hindenburg noch eine lobende Abschiedsnote. Und der Gegenkandidat Lindeiner mußte in aller Eile „freiwillig“ verzichten. Dann konnte der Umfall vor sich gehen: v. Keudell, ein bis dahin noch nicht genannter Kandidat, Rittergutsbesitzer und königl. Landrat a. D., wurde als Innenminister benannt und Hergt als Justizminister.

Mit dieser Verschiebung war nun auch Hindenburg einverstanden. Er vollzog sofort die Ernennung der beiden Minister.

Und — hurra — die deutsche Republik hatte endlich ihre Regierung.

*

Unser Berliner „Pressedienst“ gibt dazu noch folgenden Kommentar:

Um Hergt und Graef das „Opfer“ ihres Verzichtes auf ihre Kandidatur nicht allzu schwer zu machen, wurde der amtliche Telegraph benutzt, um die Auffassung des Herrn Hindenburg dahin kundzugeben, daß die zwei deutschnationalen Ministerkandidaten „selbstlos und sachlich“ gehandelt hätten und der alte Herr in der Wilhelmstraße schließlich persönlich gegen ihre Ernennung nichts einzuwenden gehabt hätte. Aber es ist ganz offenbar, daß der Verzicht Hergts nur deshalb erfolgte, weil man die Isolierung Graefs nicht von vornherein in Erscheinung treten lassen wollte. Jetzt ist die Bürgerblockregierung komplett. Wir haben sie nicht gewollt. Aber in welcher Form wir uns mit ihr abfinden, wird das neue Konsortium in der Wilhelmstraße bis zu seinem Ende immer und immer wieder in der gebührenden Form erfahren.

Und der „Vorwärts“ schreibt:

„Die Deutschnationalen haben es geschafft — und knirschen mit den Zähnen —. Die Volkspartei ist wütend, weil sie ein Portefeuille verloren hat und gibt wegen der drohenden politischen Gefahr Notzeichen. Das Zentrum bewaffnet sich gegen die drohende politische Reaktion und die Deutschnationalen verklagen einander vor Gericht. Ein schöner — ein vielversprechender Anfang. Wir sind mit ihm zufrieden. Es müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn es der Sozialdemokratie nicht gelänge, mit der Gesellschaft fertig zu werden.“

Der konservative Teil der Deutschnationalen rebelliert!

Berlin, 1. Februar (Radio).

Wie das „Berliner Tageblatt“ von unterrichteter Seite erfährt, bereitet die deutsch-konservative Partei einen Aufruf vor, der als Protest gegen die Haltung der republikanischen Deutschnationalen das Gelöbnis der Treue zu Kaiser und Reich, also zur Monarchie besonders hervorheben soll. — Der engere Vorstand der deutsch-konservativen Partei ist bereits zum 2. Februar nach Berlin einberufen.

Die Futterkrippe der Republik

Der gegenwärtige schwarz-blaue Regierungsblock wird von Bevölkerungsschichten getragen, denen es seit Jahren zur zweiten Natur geworden ist, an der Republik und ihren Einrichtungen keinen guten Strich und Faden zu lassen. Wird ein entschiedener Republikaner durch das Vertrauen seiner Volksgenossen in den Dienst der Republik berufen, so kann er sich darauf verlassen, daß er von den Rechtskreisen als Mann denunziert wird, der sich in der Regierung nur die Taschen füllt. In ihrer Agitation ist die Republik die große Futterkrippe, auf die, in hoffnungsloser Verkennung der wirklichen Ursachen, mit Erfolg vor allen Dingen der stärker gewordene steuerliche Druck der Nachkriegszeit zurückgeführt wird.

Jetzt, wo diese Kreise das Heft in die Hand bekommen haben, darf man wohl erwarten, daß sie mit der Futterkrippenwirtschaft ein Ende machen werden. Wir wollen den Herrschaften das löbliche Werk erleichtern und geben ihnen einige Fingerzeige, damit sie wissen, wo die Parasiten sitzen.

Die Deutsche Republik hat alljährlich, gering geschätzt, zwei Milliarden Mark für Pensionslasten aufzubringen. Im Jahre 1927/28 muß das Reich für seine pensionierten und auf Wartegeld gesetzten Offiziere und Beamten ohne Post und Eisenbahn, die besondere Etats aufstellen, 352 606 400 Reichsmark ausgeben. Von diesem Aufwand entfallen auf die Zivilversorgung 87 626 000 Reichsmark, aus denen die mehr als 104 Reichskanzler, Staatssekretäre und Minister ihre Pensionen beziehen. Die Jahresbeträge ihrer Pensionen schwanken zwischen 9360 RM. und 27 600 RM. Der Sozialdemokratie, der man in gehässigster Weise ihr Verantwortungsgefühl nach dem Umsturz als „Drang nach der Futterkrippe“ auslegte, gehören nur drei Ministerpensionäre an, deren Pensionsbezüge sich an der unteren Grenze bewegen. Meist sind es prominente Namen der Rechtsparteien, die in der Liste der Zivilpensionäre erscheinen. 45 stammen noch aus der Kaiserzeit.

Für die Versorgung der Offiziere, Militärbeamten und ihrer Hinterbliebenen sind 265 040 000 RM. erforderlich. In dem Aufwand sind enthalten 48 383 000 RM. für Pensionen, Warte- und Uebergangsgelder für Angehörige der neuen Wehrmacht. An rund 16 000 aus dem Dienste geschiedene Reichswehrsoldaten aller Gruppen müssen 29 723 650 RM. Uebergangsgelder gezahlt werden. Diese Pensionslast des 100 000-Mann-Heeres wird mit Recht geradezu als ungeheuerlich empfunden. Unter die Militärversorgung fallen — ausschließlich Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene — 57 044 Ruhegehaltsempfänger, 7239 Wartegeldempfängr, 31 791 Witwen und 8733 Waisen. Die Hauptgruppe der Ruhegehaltsempfänger sind die Offiziere des alten Heeres, deren das Reich immer noch 31 749 mit einem Aufwand von 138 721 460 RM. für das kommende Haushaltsjahr zu versorgen hat. Die Republik gewährt also jedem pensionierten Offizier eine Durchschnittspension von 4370 RM. pro Jahr.

Den Beziehern gehören allein 1735 Großpensionäre an. Untersucht man im einzelnen ihre Bezüge, so findet man, daß ohne die seit dem 1. April 1926 eingetretene durchschnittliche Erhöhung der Pension um 50 RM. jährlich und ohne Frauen- und Kinderzulagen 153 Pensionäre jährlich je 16 983 RM., 304 Pensionäre jährlich je 13 815 RM., 12 Pensionäre jährlich je 13 125 RM. und 13 644 RM., 171 Pensionäre rund 13 000 RM., 738 Pensionäre je 11 472 RM. beziehen. Die 32 Aerzte und Veterinäre in Generalsstellungen erhalten Pensionen zwischen 10 152 RM. und 13 815 RM. im Jahr. 342 Pensionäre erhalten eine Jahrespension zwischen 9264 RM. und 10 152 RM.

Demgegenüber muß man sich vor Augen halten, daß 786 660 Kriegsbeschädigte, Altersrentner und Kapitulanten des alten Heeres 377 Millionen Mark beziehen, also nicht viel mehr als für die rund 100 000 Personen (einschl. Witwen und Waisen) der Zivil- und Militärversorgung ausgeworfen wird. Man kann begreifen, daß diese Massen immer erregter werden, je mehr sich der Skandal hinsichtlich der Versorgung der oberen Offiziere des alten Heeres enthüllt. Hunderttausende von Familien wurden durch die Inflation an den Bettelstab gebracht. Arbeiter, Angestellte und Beamte müssen mit einem Einkommen schuften, das vielfach hinter Pensionen zurückbleibt, die ohne Arbeitsleistung gewährt werden. Als die Regierung Wirth 1922 ein Pensionskürzungsgesetz vorlegte, wurde es von den Rechtsparteien zu Fall gebracht. Die bescheidene Pensionskürzung, die während der Währungsstabilisierung eingeführt wurde, ist unter der Herrschaft der Rechtsregierung des Jahres 1925 auf Grund eines Gesetzentwurfes des deutschnationalen Reichsfinanzministers von Schlieben am 24. Juli 1925 von einer Mehrheit, bestehend aus Deutschnationalen, Volksparteilern, Völkischen, Wirtschaftsparteilern, Bayrischen Volkspartei und Teilen des Zentrums und der Demokratie wieder beseitigt worden. Alles Parteien für Mittelstandsrettung!

Das gegenwärtige Recht ist die Verzerrung eines vernünftigen Pensionsrechts. Pensionen sind durchaus zu billigen bei Dienstunfähigkeit und Ueberschreitung einer gewissen Altersgrenze, die nach dem Reichsbeamtengesetz mit dem

Offizielles Ende der Militärkontrolle

Schwierige Verhandlungen in letzter Stunde / Die deutschnationalen Minister drücken sich vor der Verantwortung

Noch keine volle Einigung

Paris, 31. Januar (Eig. Drahtber.)

Die für Montag vormittag anberaumte Sitzung des Interalliierten Militärkomitees fand erst nachmittags statt, da die deutsche Delegation die neuen Instruktionen noch nicht erhalten hatte. Ueber ihren Verlauf wird an zuständiger Stelle vorläufig die Auskunft verweigert. Es fiel aber auf, daß die Botschafterkonferenz, die am Montag vormittag tagte und sich nur mit laufenden Angelegenheiten befaßte, nachmittags nach der Sitzung des Interalliierten Militärkomitees nicht wieder zusammengetreten ist. Die Sitzung ist auf Dienstag früh anberaumt worden. Man schließt in informierten Kreisen daraus, daß eine endgültige Entscheidung in der Montagnachmittagssitzung des Interalliierten Militärkomitees nicht erzielt worden ist. Es wird hinzugefügt, daß der einzige noch strittige Punkt die Befestigungen, die 20 Kilometer südlich von Königsberg sich befinden, betrifft. Die von den Alliierten geforderte Schleifung sollen die deutschen Delegierten abgelehnt haben. Auf der Seite der Alliierten wird die Ansicht vertreten, daß diese Befestigungen, die sich auf 20 Kilometer Länge und 3 Kilometer Tiefe erstrecken, dazu dienen, die Verbindung mit den Sowjetarmeen Rußlands aufrechtzuerhalten. Das wird von deutscher Seite energisch bestritten.

Berlin, 31. Januar.

Die Rumpfregierung des Reiches befaßte sich am Montag in Abwesenheit der bereits ernannten deutschnationalen Minister mit den von dem deutschen Unterhändler in Paris, General Pawels, angeforderten neuen Instruktionen bezüglich der Entwaffnungsfrage. Warum die deutschnationalen Minister dieser für sie sicherlich nicht angenehmen Sitzung fernblieben, ist vorläufig offiziell noch nicht klargestellt. In einem Teil der Presse spricht man davon, daß sie geteilt hätten, um sich hinsichtlich der Entwaffnungsfrage nicht zu binden und dem erwarteten ersten Sturm der Entrüstung ihrer Anhänger im Lande zu entgehen. Trotzdem tragen die Deutschnationalen für die neuen Instruktionen des Rumpfkabinetts ebenso wie die anderen Parteien dieses Bürgerblocks die volle Verantwortung.

Diese neuen Instruktionen laufen auf weitere Zugeständnisse bezüglich der Ostfestungen hinaus. Ein Teil der Befestigung wird voraussichtlich geschleift werden. Die Reichsregierung sah sich zu entsprechenden Zugeständnissen veranlaßt, weil im Falle eines Schiedsspruches wahrscheinlich noch weitergehende Maßnahmen ergriffen werden müssen, als es nach einer Einigung auf dem Verhandlungswege der Fall sein dürfte.

Paris, 1. Februar (Radio)

Das Interalliierte Militärkomitee ist gestern abend, trotzdem es von 5 bis 8½ Uhr tagte, nicht zu einer Entscheidung hinsichtlich der Ostfestungen gelangt. Speziell die Befestigungen südlich von Königsberg harren immer noch der Lösung. Eine neue Sitzung ist für heute morgen 9 Uhr einberufen. Sie wird aller Wahrscheinlichkeit nach eine endgültige Einigung ermöglichen. Diese Einigung dürfte dann um 11 Uhr in der Sitzung der Botschafterkonferenz offiziell ratifiziert werden.

Berlin, 1. Februar (Radio)

Amtlich wird gemeldet:

Entsprechend der in Genf am 12. Dezember v. J. getroffenen Vereinbarung fand die Tätigkeit der Interalliierten Militärkontrollkommission am Montag ihr Ende. Demgemäß werden auch die für den Verkehr mit dieser Kommission besonders eingerichteten Organisationen des Reichswehrministeriums heute aufgelöst. In Anbetracht des Abzuges der Militärkontrolle ist auch die deutsche Heeres- und Marine-Friedenskommission aufgelöst worden. Einige Dienststellen wie die des Generals Pawels bleiben vorläufig beibehalten.

65. Lebensjahr erreicht wird. Gegenwärtig beziehen jedoch Zehntausende Pensionen im arbeitsfähigsten Alter. Soweit ihre Muße eine unfreiwillige ist, müßte zum mindesten die allgemeine Verpflichtung aufgestellt werden, für diese Pension im öffentlichen Dienst zu arbeiten, wenn die Aufforderung dazu ergeht. Soweit neben der Pension privates Einkommen in erheblichem Umfange vorhanden ist, muß unbedingt eine Kürzung eintreten. Kein Staatsbürger wird für das „wohlerworbene Recht" Verständnis aufbringn, das es dem Direktor einer großen Aktiengesellschaft mit einem Gehalt von 100 000 RM. und mehr gestattet, auch noch eine Ministerpension von 20 000 RM. und mehr aus öffentlichen Mitteln zu beziehen. Die Pensionen bedürfen einer Grenze nach oben. Es ist auch gar nicht einzusehen, weshalb z. B. ein Minister, der ein anderes hohes Staatsamt annimmt, zu seinem Gehalt immer noch soviel aus seiner Ministerpension erhält, bis das Einkommen wieder erreicht wird, das er als aktiver Minister hatte.

Hier hat die schwarz-blaue Regierung Gelegenheit, die Futterkrippenwirtschaft zu beseitigen, und die Sozialdemokratie wird es sich nicht nehmen lassen, durch einen Initiativgesetzentwurf zur Beseitigung der geschilderten Zustände beizutragen. Sie trägt damit einer Forderung Rechnung, die heute in den breitesten Schichten des deutschen Volkes erhoben wird und die ebenso eine Angelegenheit der christlichen wie der sozialdemokratischen Arbeiter ist. Der Parteiausschuß des Zentrums hat sich bereits in seiner letzten Sitzung veranlaßt gesehen, dieser Stimmung Rechnung zu tragen, indem er die Reichstagsfraktion beauftragte, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Dabei ist es geblieben. Jetzt wird die Sozialdemokratie dem Bürgerblock die erste Nuß zu knacken geben!

Das Reichsgericht auf der Kommunistenhatz

Jetzt sind die Buchhändler dran

Leipzig, 31. Januar (Eig. Drahtber.)

Wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Verbreitung aufrührerischer Schriften und Gotteslästerung hatten sich der Geschäftsführer Rudolf Reimann und der Prokurist und Filialleiter Fritz Domning aus Berlin vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts zu verantworten. In den beiden kommunistischen Verlagen „Junge Garde" und „Viva" (Vereinigte Internationale Verlagsanstalten) Berlin, Rosenthaler Straße, wurden eine Anzahl Bücher beschlagnahmt, die aufrührerische und hochverräterische Tendenzen enthalten sollen. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, längere Zeit Literatur vertrieben zu haben, die angeblich hochverräterische Unternehmen förderten. Auch sollen beide Schriften verkauft haben, in denen Regierungshäupter der Republik verleumdet und beschimpft wurden. Die Anklage wegen Gotteslästerung wurde wegen des Becherschen Romans „Levisite" oder „Der einzig gerechte Krieg", gegen beide erhoben, auch sollen mehrere Dichtungen von Thomas Münzer hochverräterische Tendenzen enthalten, ebenso die Gedichte von Kurt Leber sollen aufreizend gewirkt haben. Der Angeklagte Domning gibt zu, die Bücher und Schriften verkauft zu haben, jedoch sollen diese Waren nicht nur in kommunistischen und sozialdemokratischen Buchhandlungen, sondern ebenso auch in vielen bürgerlichen Buchhandlungen zu haben sein. Für einen Geschäftsführer eines großen Buchverlages wäre es ausgeschlossen, jedes einzelne Buch zu prüfen und durchzulesen, ob aufrührerische, hochverräterische oder gotteslästerliche Tendenzen darin enthalten seien.

Die Oberreichsanwaltschaft sah auch in einer Schaufensterdekoration, die am 7. November 1925 in der Buchhandlung der „Roten Fahne" angebracht war, ein besonders schweres Vergehen. Die Angeklagten hatten an diesem Tage eine rote Schaufensterdekoration anbringen lassen mit dem Transparent: „Wann wird der 7. November in Deutschland kommen?" — Das Urteil dürfte am Dienstag gefällt werden.

Die Sache mit dem staatsgefährlichen Schaufenster wäre zum Lachen, wenn sie nicht so bitter ernst wäre. Der ganze Prozeß ist ein derartig blutiger Hohn auf die verfassungsmäßig garantierte Freiheit der Meinung und politischen Betätigung, daß selbst das Külzgesetz daneben verblaßt. In Rußland und Italien sind solche Dinge freilich an der Tagesordnung; aber Deutschland ist doch vorläufig noch ein demokratischer Staat — oder irren wir uns darin?

Der Arbeitsmarkt im Reich

Zum erstenmal spürbare Entlastung

Berlin, 31. Januar. (Eig. Ber.)

In der vergangenen Woche ist die Zahl der Arbeitsuchenden beim Landesarbeitsamt Berlin zum ersten Male wieder, und zwar um rund 3400, zurückgegangen. Die Zahl der Unterstützungsempfänger erfuhr einen Rückgang um rund 3500. Bei den Arbeitsnachweisen der Reichshauptstadt waren noch 281 141 Personen gegen 284 612 der Vorwoche eingetragen.

*

Bochum, 29. Jan. (Eig. Bericht)

Die Zahl der arbeitsuchenden Bergarbeiter ist nach Feststellungen des Landesarbeitsamtes, Abteilung Bergbau, in Bochum bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen im Ruhrbezirk am Stichtag, dem 15. Januar 1927, auf 10 398 (14 110 am 15. Februar 1926) zurückgegangen. Während die Gesamtbelegschaft im Ruhrbergbau am vierletzten Kalendertag des Monats November 1926 noch 407 512 betrug, ist sie bis Ende Dezember 1926 auf 411 214 angewachsen; sie weist also eine Zunahme von 3 702 auf. Gegenüber Ende Oktober ist eine Zunahme von 10 323 und gegenüber Ende Mai 1926 von 45 280 zu verzeichnen. Die Zahlen lassen erkennen, daß die Zechen von der Möglichkeit, durch Neueinstellungen der Arbeitslosigkeit abzuhelfen, in bescheidenem Maße Gebrauch gemacht haben.

500 Mark Geldstrafe wegen Beschimpfung der Republik

Berlin, 12. Februar (Radio).

Am Montag hatte sich vor einem Berliner Gericht der Chefredakteur der Berliner Börsenzeitung, Dr. Paul Oesterreich, wegen einer Beschimpfung der Republik zu verantworten. Anläßlich der Verfassungsfeier am 11 August 1926 hatte der Angeklagte von einer „parteipolitischen Provokationsfeier" gesprochen. Das Gericht hielt den Angeklagten wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz für schuldig und verurteilte ihn an Stelle einer an sich verwirkten Strafe von 10 Tagen Gefängnis zu 500 Mark Geldstrafe.

Krise und Außenpolitik

Deutschnationale Locarnopolitiker

Den Richtlinien des Reichskanzlers Marx über die künftige Regierungspolitik zufolge haben sich die Deutschnationalen auch zur Fortführung der bisherigen Außenpolitik im Sinne des Verständigungsgedankens bekannt. Zur rechten Zeit erscheint zur Illustration dieses Zugeständnisses eine Broschüre des deutschnationalen Abgeordneten Freiherrn v. Freytagh-Loringhoven „Von Locarno nach Genf und Thoiry".

Die Schrift ist von Anfang bis zum Ende eine scharfe Verurteilung der Stresemannschen Politik, die nach Ansicht des Verfassers von Mißerfolg zu Mißerfolg geführt hat. Es heißt da z. B.:

„... Das Ergebnis ist somit, daß Deutschland zwar nach Worten des Herrn Außenministers von 48 Nationen jubelnd begrüßt wurde (bei dem Eintritt in den Völkerbund), daß aber die ursprünglich von Deutschland aufgestellten Bedingungen sämtlich unerfüllt geblieben sind. Die Fragen der Kolonien und der Kriegsschuld sind völlig unerörtert geblieben. Die Frage der Teilnahme an Exekutionen ist durch die in Locarno gegebene Auslegung zu Deutschlands Ungunsten entschieden und der ständige Ratssitz ist Deutschland nur gleichzeitig mit einer Umgestaltung des Rates zugebilligt worden, die ihn stark entwertet hat. Zieht man noch dazu in Betracht, daß der Eintritt auf unmittelbares Verlangen, ja unter stärkstem Druck der Ententemächte sich vollzogen hat, so dürfte es wohl außer Zweifel stehen, daß von einem Erfolge Deutschlands nicht gesprochen werden darf. Man wird sich vielmehr der Worte Tittonis erinnern müssen, daß die Aufnahme Deutschlands im unmittelbaren Interesse Frankreichs liege, da es diesem erst jetzt möglich sein wird, dem unterlegenen Feinde seinen Willen endgültig aufzuzwingen."

An anderer Stelle: „... Aber ob nun in Thoiry gesponnene Pläne sich, wie es jetzt den Anschein hat, in Dunst und Rauch auflösen werden, oder ob der Gedanke einer deutsch-französischen Verständigung in dieser oder jener Form weiter verfolgt werden wird, eines müßte für uns klar sein: Das Ziel der deutschen Befreiung kann auf diesem Wege nicht erreicht werden."

„Die Männer", so schließt die Broschüre, „die uns von Locarno nach Genf und nach Thoiry geführt haben, werden uns die Tore der Freiheit nicht öffnen". Der Führer dieser Männer aber ist Herr Stresemann, und Herr Stresemann äußerte sich vor einigen Tagen vor den Vertretern der ausländischen Presse, er habe jetzt die Deutschnationalen für diese auswärtige Politik eingespannt.

Trübe Aussichten

Brüssel, 31. Januar. (Eig. Ber.)

Der Korrespondent des „Soz. Pressedienstes" meldet auf Grund von Informationen aus Kreisen der belgischen Regierung, daß die Entwicklung der deutschen Regierungskrise in alliierten Regierungskreisen eine auffallende Abkühlung in bezug auf das bisherige Verhältnis zu Deutschland zur Folge gehabt hat. Es wird zwar zugegeben, daß die formellen deutschnationalen Zugeständnisse nicht ganz wertlos sind, aber trotzdem begegnet man einer von den Deutschnationalen beeinflußten Regierung mit großem Mißtrauen. Es wird in diesem Zusammenhang auch auf eine im Vergleich zu früher schärfere Haltung eines Teils der deutschen Presse gegenüber den Alliierten hingewiesen. Alles das erschwert selbstverständlich die Fortentwicklung der Locarnopolitik äußerst stark. Als Folge ist bestimmt damit zu rechnen, daß die Rheinlandräumung augenblicklich überhaupt nicht diskutabel und in weite Ferne gerückt ist. Das gilt nicht nur für Frankreich und Belgien, sondern auch in England ist die Stimmung gegenüber Deutschland ungünstiger geworden. Stresemann hat in diesem Sinne aus London deutliche Winke über die bestehende Mißstimmung erhalten.

Chamberlain verspricht den Chinesen

Sehr viel; aber nur für die Zukunft

London, 29. Januar.

In einer Rede in Birmingham sagte Staatssekretär Chamberlain über die Lage in China folgendes:

Alles Gerede über britischen Imperialismus sei Unsinn. Im fernen Osten seien die Engländer auf jeden Fall eine Nation von Krämern und wünschten nichts, als ihre Läden offen zu halten und in guten Beziehungen mit ihren Kunden zu leben. Wir sind uns nicht weniger als die patriotischsten chinesischen Nationalisten klar darüber, daß die alten Verträge nicht mehr zeitgemäß sind und wir wünschen unsere Beziehungen zu China auf eine neue Grundlage zu stellen, die der gegenwärtigen Zeit entspricht. Die wichtigsten Dinge, die die Chinesen an dem alten Vertragssystem geändert zu sehen wünschen, sind erstens die Exterritorialität, auf Grund deren Ausländer nur von ihren eigenen Gerichtshöfen und nach ihren eigenen Gesetzen abgeurteilt werden können, zweitens die Tarifbestimmungen auf Grund deren China keine Abgaben auf ausländische Güter erheben darf und drittens die nahezu unabhängige Stellung der Konzessionsgebiete. Wir sind bereit, in allen diesen Punkten Aenderungen vorzunehmen, denn das gegenwärtige System ist veraltet, dem gegenwärtigen Zustand nicht mehr entsprechend und bietet nicht länger Schutz für unsere Kaufleute.

Im gegenwärtigen Augenblick aber könne es keinen neuen Vertrag geben, denn ein solcher könne nur unterzeichnet und ratifiziert werden, wenn eine anerkannte Regierung vorhanden sei. Infolge des Bürgerkrieges sei Großbritannien nicht in der Lage, irgendeine Regierung in China als die Regierung des ganzen Landes anzuerkennen. Wir können die Kantonregierung nicht als Regierung eines Teils von China anerkennen, denn das würde bedeuten, daß wir die Teilung Chinas anerkennen, und jeder Chinese würde uns dies verübeln. Wir können die Behauptung der Kantonregierung, sie sei die einzige Regierung Chinas nicht als richtig anerkennen, da es den Tatsachen nicht entspricht. Kanton beherrscht nur den dritten Teil Chinas sowohl nach der Bevölkerung als auch nach dem Gebiet.

Am Ende seiner Rede sagte Chamberlain: Ich begrüße aufs herzlichste den Wunsch des nationalistischen Ministers des Aeußeren Tschen nach Verhandlungen und erwidere ihm, damit Vertrags- und andere Fragen auf der Grundlage wirtschaftlicher Gleichheit und gegenseitiger Achtung vor der politischen und territorialen Souveränität der anderen Seite geregelt werden.

Die Ordnungsbestie in Oesterreich

Blutiger Ueberfall auf Sozialdemokraten

Wien, 31. Januar. (Eig. Bericht.)

Am Sonntag kam es in dem burgenländischen Ort Schattendorf an der ungarischen Grenze zu einem Ueberfall christlich-sozialer „Frontkämpfer" auf sozialdemokratische Arbeiter und Bauern. Dieser Ueberfall war offenkundig vorbereitet, denn schon seit vielen Tagen hatten Frontkämpfer herumerzählt, daß sie es „den Sozialdemokraten diesmal schon zeigen würden." Schattendorf ist seiner Mehrheit nach ein sozialdemokratisch gesinnter Ort, in dem aber bisher alle sozialdemokratischen Kundgebungen der Landarbeiter von den Frontkämpfern gestört wurden. Es ist erst vor kurzer Zeit festgestellt worden, daß jenseits der Grenze die ungarischen Terrorformationen ununterbrochen tätig sind, sie stehen mit den Frontkämpfern im Burgenlande in ständiger Verbindung. Die Frontkämpfer hatten diesmal offenbar beschlossen, die sozialdemokratische Versammlung zu sprengen. Noch bevor die Versammlung begonnen hatte, fielen aus dem Gasthaus Scharabon Schüsse auf die Menge, die vor dem sozialdemokratischen Versammlungslokal angesammelt war. Die Folge war eine Panik, die nur mit Mühe von den Vertrauensmännern beigelegt wurde. Inzwischen wurde aus dem Gasthaus ein regelrechtes Gewehrfeuer unterhalten. Ein Arbeiter und ein siebenjähriger Junge wurden das Opfer dieser Schießerei; 7 weitere Personen blieben schwer und leichtverletzt.

Die Täter sind nach Ungarn geflüchtet. Sie waren schon vorher mit Pässen und Grenzübertrittsausweisen versehen. Der Wirt des Gasthofs und sein zweiter Sohn konnten dagegen verhaftet werden.

Der Arbeiterschaft in den Wiener Fabriken bemächtigte sich, als die Mordtat bekannt wurde, eine große Erregung. Namentlich in Wiener-Neustadt wurde am Montag vormittag die Arbeit eingestellt. Am Nachmittag versammelten sich die Arbeiter Wiens zu einer großen Protestdemonstration. Auch in den Bergarbeiterrevieren in Neufeld und Zillendorf im Burgenlande verließen die Arbeiter vormittags auf die Nachricht von dem Ueberfall die Betriebe und veranstalteten große Kundgebungen.

Im niederösterreichischen Landtag hat die Sozialdemokratie am Montag sofort einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, in dem sie die Aufmerksamkeit der Regierung auf das Burgenland lenkt. Es wird darauf hingewiesen, daß von Ungarn aus ein neuer Einfall in Oesterreich vorbereitet und die Grenzbevölkerung heimlich mit Waffen versehen würde. Ferner ist festgestellt worden, daß die Frontkämpfer mit der magyarischen Bandenbewegung in Verbindung stehen und diese Bewegung nicht nur von Ungarn aus, sondern auch von Wien aus durch ungarische Kreise unterstützt wird. Deshalb wird die Landesregierung aufgefordert, bei der Bundesregierung dahin zu wirken, daß diesem Treiben endlich ein Ende gemacht wird. Der Antrag wurde ohne Debatte einstimmig angenommen.

Um die deutsche Sprache in Genf

Genf, 31. Jan.

Im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes wurde am Freitag in zwei Sitzungen ohne große Debatte der Geschäftsbericht des Direktors beraten und genehmigt. Eine sehr gute Aufnahme fand ein Bericht des Vizedirektors Butler über seine Studienreise nach Kanada und den Vereinigten Staaten, der durch weiteres Material ergänzt als Studie über die sozialpolitische Verhältnisse der genannten Länder veröffentlicht werden soll. Eine Eingabe des Internationalen Christlichen Gewerkschaftsbundes, die eine Enquete über die in Fabriken arbeitenden verheirateten Frauen vorsieht, wurde mit einigen Vorbehalten von Oudegeest in zustimmendem Sinne dem Amt überwiesen. Auf Wunsch der Arbeitergruppe soll für die Auswanderungsabteilung ein praktisches Arbeitsprogramm ausgearbeitet werden.

Am Schluß der Nachmittagssitzung kam es zur Behandlung der beiden Anträge des deutschen Regierungsvertreters für vermehrte Berücksichtigung der deutschen Sprache. Ministerialrat Dr. Feig wurde in seiner Begründung von dem Genossen Hermann Müller-Lichtenberg lebhaft unterstützt. Er hob namentlich hervor, wie die Arbeitervertreter einer Reihe von Staaten außer ihrer Landessprache nur Deutsch verstehen. Der belgische Regierungsvertreter sprach über die deutschen Anträge und ihre sehr taktvolle Begründung seine Sympathie aus, ebenso der spanische Regierungsvertreter. Der italienische Arbeitgebervertreter wünschte wie der Spanier und der Südamerikaner bei der eventuellen Beratung der Anträge durch die Reglements-Kommission hinzugezogen zu werden; der italienische Vertreter äußerte noch den Wunsch, daß die Konventions- und Gesetzgebungs-Empfehlungstexte auch ins Italienische übersetzt werden möchten. Auf eine Einwendung des polnischen Regierungsvertreters, daß die evtl. politische Tragweite der Anträge im Einverständnis mit dem Völkerbund erst geprüft werden sollten, erklärte Direktor Thomas, daß die Reglements-Kommission, welcher die Anträge fast einstimmig überwiesen wurden, es auch in der Hand habe, darüber zu beschließen. Die kurze Aussprache deutete aber darauf hin, daß, wenn die Anträge auch auf etwaigen Widerstand stoßen werden sie im allgemeinen aber sympathische Aufnahme fanden und sowohl in der Reglementskommission wie im Verwaltungsrat zur Annahme gelangen werden.

Politische Notizen

Berlin, 1. Februar (Radio). Das preußische Finanzministerium hat gemäß den Auseinandersetzungsverträgen zwischen dem preußischen Staat und dem Hohenzollernhause am 1. Februar 1927 die zweite Rate von 5 Millionen Rentenmark an die Hohenzollern überweisen lassen.

Berlin, 1. Februar (Radio). Am Montag abend ist in Belgrad, wie uns von dort gemeldet wird, die Bildung der 6. Regierung Uzunowitsch gelungen. Die neue Regierung hat im Parlament eine Mehrheit von 12 Stimmen bei einer starken Opposition der Demokraten und der Raditschpartei. Als Außenminister gehört der Abgeordnete Keritsch weiterhin dem Kabinett an.

Was man von Amerika wissen muß

Von Max Bautz, Neuyork

Der folgende Bericht unseres neuen Neuyorker Korrespondenten wird für alle die von besonderem Interesse sein, die für sich selbst oder einen Angehörigen Auswanderungspläne hegen.
D. Red.

Wenn man von Stahl- und Oelkönigen hört, wenn von unmöglichen Dingen die Rede ist, wenn man von Wolkenkratzern spricht, dann weiß jedes Kind, das sind Winde, die von jenseits des großen Teiches, von Amerika kommen Amerika, welchen Zauber übt dieses Wort aus. Träume werden lebendig, Wünsche regen sich, die Phantasie mit dem reichen Onkel treibt Blüten, die Millionenerbschaft wird ausgeteilt, aber niemals wurde etwas daraus.

Auf nach Kassel, so rufen diejenigen, die in der Wahl ihrer Eltern vorsichtig genug waren, ab nach Amerika, das ist der Schlachtruf der vom Glück Enterbten, die einmal wo gelesen haben, daß dort Stiefelputzer, Hausdiener und Zeitungsjungen Millionäre wurden. Die Stiefelputzer und Zeitungsjungen findet man auch heute noch in Amerika, die Verbindung mit den Millionären aber, die aus diesen Gewerkschaften hervorgingen, die ist schon gar lange abgerissen. Nicht ausgeschlossen, daß sich in die einst so goldenen Boden habenden vorerwähnten Berufe zuviele Stümper eingeschlichen haben. Wie dem auch sei, als Hausdiener beginnt man heute in Amerika fröhlich und voller Zuversicht sein Werk, als Hausdiener wird man aber auch wieder zu Asche.

Und trotz alledem, Amerika wird immer das Land der Glücksucher bleiben, **alljährlich kommen 50 000 Deutsche** nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, das ist die höchste Zahl, die jedes Jahr von der amerikanischen Regierung zugelassen wird, es fahren aber fast ebensoviele enttäuschte Menschen alljährlich nach der Heimat zurück.

Land der unbegrenzten Möglichkeiten, schon recht, soweit diese Bezeichnung die Lösung von Verkehrs-, Finanz- und technischen Problemen meint. Für die Glücksucher aus fremden Landen aber sind die Möglichkeiten des Fortkommens heute mehr denn je begrenzt. Warum, so wird man fragen, nun, die Antwort werden wir gleich hören.

Zunächst entscheidet schon einmal das Alter die Aussichten für ein erfolgreiches Vorwärtskommen, als das geeignete Alter muß man die Jahre zwischen 25—40 bezeichnen, und dann ist es gut, ehe man festen Fuß gefaßt hat, unverheiratet zu sein. Jüngeren Menschen fehlt gerade die für dieses Land so wichtige Lebens- und Berufserfahrung, sie werden hier infolge ihrer Hilflosigkeit sehr ausgenutzt, wogegen ältere Leute wiederum diesem nervenfressenden Tempo kaum noch gewachsen sind. Enttäuschungen und Fehlschläge, die nicht ausbleiben, werden ihnen mangels fehlender Energie für immer alle Aussichten auf den Erfolg nehmen.

Worauf man verzichten können muß, auf jegliches Vergnügen und geistige Fortbildung. — Theater, Tanz und Mädchen sind hier gar kostspielige Dinge, es ist nun leider wahr, **in Deutschland amüsiert man sich für 5 Mark besser, als hier für 10 Dollar.** — Der Geist aber wird durch das Fehlen von Ablenkungen, durch das Leben unter so verschiedenartigen Menschenrassen, deren Gewohnheiten doch ganz andere sind, und durch den täglichen maschinenmäßigen Gleichtrott, gar bald so schwach wie der von der Arbeit abgespannte Körper. Im Anfang merkt man es nicht, später will man sich wehren, doch langsam aber sicher verfällt fast jeder dieser typisch amerikanischen Krankheit, dem Stumpfsinn. Diesem zu entgehen, dazu gehört ein reiches Maß an Energie, was aber auch gleichbedeutend ist mit einem Verzicht auf einen Teil von Ruhe und Schlaf.

Wozu man bereit sein muß, das ist: jede, auch die geringste und schlechtentlohnteste Arbeit zu tun. — Der Kaufmann vor allem hat sehr wenig Aussicht, selbst wenn er die englische Sprache beherrscht und auch sonst sehr tüchtig ist, in seinem Berufe unterzukommen, es sei denn, er begnügt sich mit 18—20 Dollar Wochenlohn.

Für **kaufmännische Stellen** werden die hier im Lande Geborenen bevorzugt und selbst diese müssen noch **Graduierte einer Hochschule** sein. Der **Handwerker**, worunter ich den **Facharbeiter** verstehe, hat dagegen erst wieder einmal die Arbeitsgewohnheiten, sowie Werkzeuge, Maschinen und Maßberechnung, sowohl in der Anwendung als auch sprachlichen Bezeichnung kennen zu lernen — Der **Arzt, Ingenieur** und **Chemiker** dagegen kann deswegen nicht sofort seinen Beruf ausüben, da er im Besitz einer hier im Lande erworbenen Lizenz sein muß, ganz gleichgültig, welche Grade und Diplome er bereits erworben hat.

Womit man sich vertraut machen muß, ist die Tatsache, daß evtl. **2—3 Jahre harter Arbeit zu verrichten sind,** ohne dabei groß ans Sparen denken zu können. Selbst **Angehörigen von Gewerkschaften** bietet dieser Umstand absolut keine Gewähr, daß sie deshalb hier bevorzugt eine Stellung finden. Jede Union, so heißen hier die Gewerkschaften, sieht sogar streng darauf, daß der Zuzug an Arbeitskräften in ihrer Klasse nicht überhand nimmt. Da sind sogar einige Gewerkschaften, in welchen Mitglieder erst nach 2- bis 3jähriger vorangegangener Helferarbeit in der betreffenden Berufsgruppe Aufnahme finden, dabei beträgt **das Eintrittsgeld** noch obendrein **100—200 Dollar.** Solche strengen Gewerkschaften sind die der **Maurer, Konstruktionsbauer, Buchdrucker, Bleiarbeiter und Polsterer.**

Auf was man sich **unter keinen Umständen verlassen** soll, auf die Hilfe und Unterstützung der bereits in Amerika lebenden Freunde und Verwandten. In diesem Lande trifft es ganz besonders zu, bist dur Gottes Sohn, so hilf dir selbst; sie helfen so manchem Menschen zwar herüber, überlassen ihn aber nachher seinem Schicksal.

Doch das Allerwichtigste ist **die Forderung, gesund sein und nochmals gesund sein.** Nur derjenige, der 52 Wochen im Jahre arbeiten kann, ist gegen unvorhergesehene Ereignisse geschützt. Hier gibt es keine Krankenkassen, keine Invalidenrente und keine Erwerbslosen-Unterstützung. Doch das Schlimmste ist, **die Kündigungsfrist in diesem Lande ist eine stündliche,** davon kann der Arbeitgeber und auch Arbeitnehmer jederzeit Gebrauch machen. So ist es eine alltägliche Erscheinung, daß man zu dem neueingestellten Arbeiter schon nach 2 Stunden sagt, für uns bist du noch nicht gut genug, höre auf und suche dir einen andern job (Arbeit).

Und dann noch eins: Sparsamkeit üben, die sogar in Knausrigkeit ausarten muß! — Auch in Amerika gibt es genügend Arbeitslose, man hört nur nichts davon, da hierüber Statistiken nicht geführt werden. Schlimm sind die Wintermonate, wo das Baugewerbe und somit auch fast alle damit zusammenhängenden Industrien stilliegen; auch die Auto-Industrie, der Hauptbeschäftigungszweig, ist zurzeit nur schwach beschäftigt.

Wer nun glaubt, all diesen Anforderungen zu entsprechen und nicht von dem falschen Gedanken ausgeht, in einem einzigen Jahre Reichtümer erwerben zu wollen, oft wird er in dieser Zeit gar nicht einmal das Fahrgeld für die Heimreise zusammenbringen, der soll getrost herüber kommen. **Ein strebsamer, tüchtiger Mensch, der eine Chance sucht vorwärts zu kommen, findet sie unbedingt in Amerika.** Wer hier sein Glück nicht gründen kann, in keinem anderen Lande der Erde wird es ihm dann jemals gelingen.

Im übrigen zeigt heute Amerika das Bild, das derjenige, der einen Senator zum Freunde, oder den Bürgermeister zum Vetter hat, trotz allen Mangels an Gehirnschmalz an dem Dollarsegen teilnehmen kann, es ist **ein Land in dem Protektion alles ist,** man muß, wie der Amerikaner hier sagt, nur den „richtigen Pull" haben.

Das Ende des französischen Dumpings

(Von dem Pariser Mitarbeiter des „Volksboten")

Paris, Mitte Januar

Am 1. Januar 1926 war das englische Pfund auf 130 in Paris. Am 21. Juli zahlte man schließlich 248 Franken für ein Pfund Sterling, und heute gilt das Pfund nur noch 120 Franken. Dieses Auf und Nieder hat der französischen Wirtschaft seit Herbst vorigen Jahres schwere Stöße versetzt. Die Konkurse mehren sich, große Vergnügungsstätten schließen „wegen Reparaturen", um erst wieder zu öffnen, wenn je das Pfund „repariert" werden sollte, die Restaurants stehen leer, und manche Fabriken fast still Ihre Unkosten sind höher als ihre Einnahmen, und nur die Hoffnung auf bessere Zeiten hindert einstweilen die völlige Schließung vieler Betriebe.

Poincare hat im Dezember mit aller Gewalt ein Budget aufgestellt, bei dem die Einnahmen um ein kleines die Ausgaben übersteigen. Wird nicht womöglich jetzt die neue Wirtschaftslage ein Loch in diesen Bau reißen? Denn das Budget war natürlich darauf basiert, daß die allgemeinen Ausgaben der Bevölkerung auf der vorangegangenen Höhe bleiben. Statt dessen aber muß sich jeder in seinen Ausgaben auf das äußerste einschränken, so daß die vielen indirekten Steuern in der im Budget angesetzten Höhe nicht eingehen werden.

Das französische Wirtschaftsministerium veröffentlicht soeben den Index für die Engrospreise des Monats Dezember.

Der Preisindex stand noch im Juli auf 733 (auf der Basis von 100 für Juli 1914). Zu gleicher Zeit lautete der Preisindex der ausländischen Waren 1074. Die Differenz war der Dumping-Gewinn des französischen Exportkaufmanns. Aber schon im November lautete der Preisindex für die französischen Waren 598 und der für die importierten 700: das Exportgeschäft verlor an Interesse. Heutzutage ist nun das Verhältnis völlig umgekehrt. Von 698 fiel der Index für die französischen Erzeugnisse auf 648:

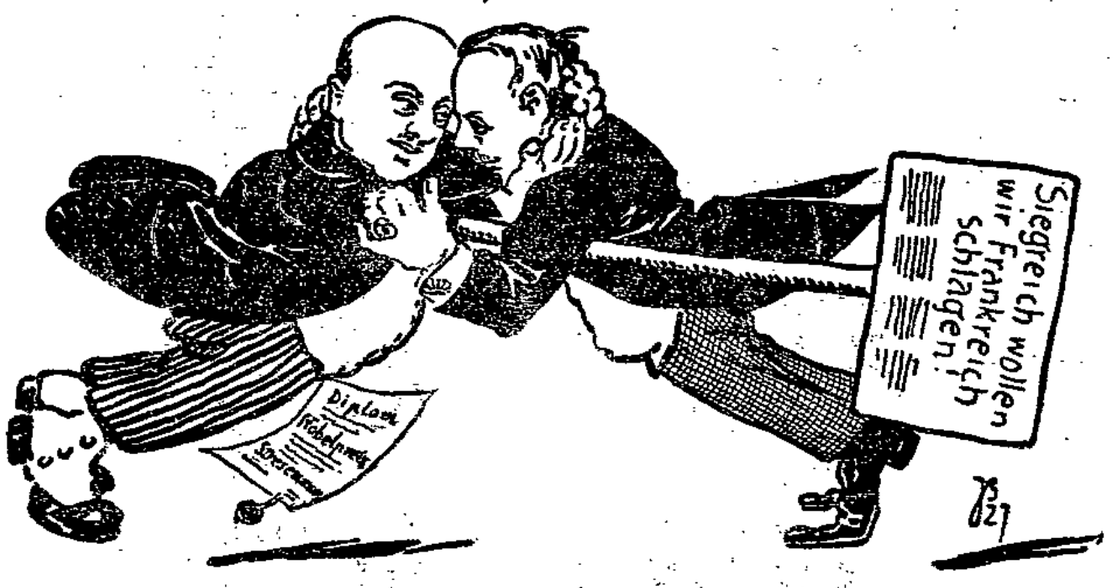
	Ende Dezemer	Ende Novemer 1926
Französische Waren	648	698
Importierte Waren	628	700
Allgemeiner Preisindex	641	698
Nahrungsmittel	597	643
Industriematerialien	679	747

Daraus geht hervor, daß die Preissenkung bei den importierten Waren bedeutend größer war als bei den französischen. Im Dezember stellt sich dadurch der Preisindex für die französischen Waren auf 648, während er 628 für die vom Ausland importierten Produkte lautet: die Massenimportationen nach Frankreich können beginnen, besonders, falls die genannte Tendenz weiterhin zutage tritt. Andererseits müssen die Exporte aus Frankreich mehr und mehr aufhören. Die Regierung hat zwar nun die Umsatzsteuer für die französischen Exportationen abgeschafft, aber der Abgeordnete Peyroux schrieb daraufhin soeben an den Finanzminister Poincare einen Brief, um ihn anzufragen, wie er sich jetzt den Ausgleich des Budgets denke. Denn für die Warenumsatzsteuer auf die Exporte ist im Budget ein Posten von 460 Millionen Franken vorgesehen, der noch durch nichts anderes ersetzt worden ist.

Auch Herriot hatte einst mit einem ausgeglichenen Budgetplan aufgewartet. Auch damals hatte man schon alles daraufhin für in schönster Ordnung befindlich gehalten. Aber einige Monate später wurde deutlich, wie sehr man sich verrechnet hatte. Infolge der ganz neuen Wirtschaftslage ist die Gefahr, daß sich Poincare verrechnet hat, natürlich noch viel größer.

Kurt Lenz

Gefunden!



Stresemann: „An mein Bruderherz, lieber Graf Westarp! Den Nobelpreis für den Frieden können sie mir deshalb doch nicht wieder abknöpfen!"

Die Hexe von Wohltorp

Novelle von Hermann Claudius

(1. Fortsetzung)

Manchen Bauernsohn, der am hellichten Tage die Hexe mit verketzerte, kitzelte um Mitternacht die unbändige Lust, ihr irgendwo im Walde zu begegnen. Stieg heimlich aus Kammer und Hoftor und schlich die schleierverhüllten Buchenhänge auf und nieder — — — still — — — still!

Sah er sie aber und fing sie ihn ein, wie der nächtige Wald den Wind, dem er erst Wesen und Stimme gibt, so ließ den Burschen den lockenden Ort nimmer. Und Gine Molls Hexenringe reichten bald von der dumpfschlagenden Schleuse von Dubendorp bis zum gurgelnden Wasserwehr am Kopperhoff. Und oben in der Nachtluft überkreuzte sie der höhnende Spukruf der Eule: Hi — — — hi! — — — hi!

Gab aber gen Morgen der Pirol das erste Glockenzeichen, und bäumten sich die Buchenwipfel dem jungen Lichte entgegen, dann schlichen Gestalten, mit der Bürde nächtigen Schweigens belastet, verstohlen seitab. Und Dohlenschwärme stoben aus dem Felde mit hartem Lachen jählings vor ihnen auf.

Und das Schweigen um Gine Moll ging ungesehen durch den Tag und saß brütend über dem fernen Grenzmoor. Und ein heißer Julitag war's. Da sprang Gine Molls Name zornig von Mannesmund zu Mannesmund. „Se's min!" — — — „Hahaha Min weer se ehrer!" Ein wilder Fluch und ein harter, kurzer Sensenhieb. Und Harm Maak ging, als trüge er an einer unsichtbaren Last und verschwand aus dem Heimatdorf, und niemand wußte, wohin.

Da kam, als die überschatteten Innenzweige der Buchen schon zu verblassen anfingen, ein Fremder ins Dorf und nahm bei Mutter Boll im „Gasthof zur Post" Quartier.

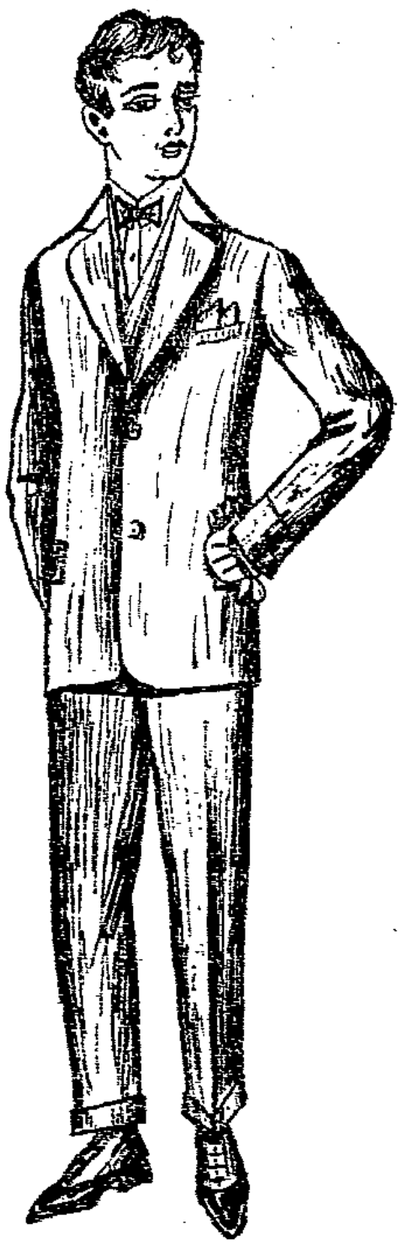
Nun waren die Wohltorper zwar Sommergäste gewöhnt; aber das waren immer kränkliche Damen und asthmatische alte Herren gewesen, die sich streng unter sich hielten und die kostbare Schwere ihres Leibes nicht weiter als über die nächsten wohlgepflegten Waldwege gleich hinter dem Wirtsgarten zu tragen liebten. Der neue Ankömmling aber war anfangs der Zwanziger und schien durchaus gesund zu sein, wenn auch sein schmales Gesicht die Blässe des Städters zeigte, wenn auch seine grauen Augen seitlich der großen, krummen Nase merkwürdig tief lagen und dem Blick etwas Eulenartiges verliehen. Nur zu Mittag sah man ihn nahe seinem Quartier; sonst war er waldaus, waldein unterwegs. Melkknechte trafen ihn morgens in aller Herrgottsfrühe schon hinterm Wulpfelder Gutshof. Und selben Nachmittags bemerkten ihn die Mäher auf den Bekwiesen vor Hausbüttel. Dabei trug der junge Mensch meistens ein Buch bei sich, und den breitrandigen Filzhut ständig in der Hand. „De Hoorige" nannten ihn bald die Dubendorper Jungs Aber der nahm ihnen ihre Rufe nicht krumm, antwortete ihnen in ihrem heimischen Plattdeutsch und strich diesem und jenem über den sonnengebleichten Haarschopf. Am steilen Bethang beim Kopperhoff war er vor ihnen sicher. Hier war bald sein Lieblingsplatz. In einer schiefgesunkenen Eiche eingeklemmt, saß er oft stundenlang, las oder schrieb oder summte träumend vor sich hin, bis er mit einem plötzlichen Ruck die langen, blonden Haarsträhnen aus der Stirn warf und aufsprang Ja: er trieb es so weit, daß er in Brok und Moor sich zum Schlaf hinstreckte, wann immer die Müdigkeit ihn überkam Und der kleine Dubendorper Schuster schimpfte weidlich darüber, daß der Hoorige jeden Morgen gleich hinter seiner Ziegenweide splitterfasernackt in der Alster bade, so daß seine, des Schustermeisters, ehrbare Ehefrau sich anständigerweise nicht mehr zum Melken der Tiere zu gehen getraue. Jörg Wullenweber aber saß hinter seinem Ofen, hörte alles und sagte bloß langsam an seiner langen Pfeife vorbei: „Wannehr so den mull ok het!" — — womit er auf sein verhextes Patenkind anspielen wollte.

3.

Gine Moll hatte den Fremden schon am ersten Morgen bemerkt. Schläfrig öffnete sie gerade das Kammerfenster, als er, das weiße Badetuch über die Schulter geschlagen und die ganze Frische des Freibades noch in Schritt und Blick, den Nachbargarten hinaufstieg. Gine Moll hatte ihn mit jenem schnellen Blick taxieren wollen, mit dem sie alle Mannsleute taxierte; aber jäh fuhr sie vom Fenster zurück. Warum? War es der Anprall gewesen zwischen Tagesmut und Tagesmüdigkeit, der ihr plötzlich fühlbar geworden war? War es die Entdeckung, daß sie in ihrem Innern etwas Dunkles, vor jedem Lichtstrahl Scheues hege? War sie ein Doppeltes: ein Oben, ein Unten, ein Innen, ein Außen? — — Gine Moll war nicht gewohnt, über sich nachzudenken. Aber den ganzen Tag rang ein unbekanntes Sichaufraffenwollen mit ihrer körperlichen Unlust, rang mit ihr in brünstigen Träumen, rang und rang, bis in der dritten Nacht ihre klopfenden Pulse sie wieder in den Wald hinaustrieben.

Gegen Morgen aber brannten in ihren dunkelflutenden Schlaf zwei ernste, eulenartige Augen. Sie vermochte den Anblick des Fremden vom Fenster dann nicht zu ertragen, stand aber dennoch und spähte nach ihm aus. Und ein wilder Trotz erwachte in ihr: auch ihn ihrer Lust ins Joch zu spannen.

So folgte sie ihm eines Tages heimlich und kam in den Wald, ehe noch der Mantel der Nacht ihn umhing. Strahlenbündel von Licht schossen durch das Laubdach, wo immer nur eine leise Lücke ihm Raum ließ. Braune, gelbe und blaue Falter tollten über die blumige Halde. Im Kiefernschlag gurrte ein werbender Täuber. Zögernd strich Gine Moll von Stamm zu Stamm. Mit warnendem tüt — tüt! — huschte eine Meise ihr dicht vorauf und verließ sie erst, wo die Fichten in engen, sperrigen Reihen standen und der Waldboden fahl und finster und tot war. Gebückt schlich Gine Moll. Grünliches Licht spielte über ihr bleiches Gesicht Unstät irrten die schwarzen Augen. Wie sie so wieder und wieder horchend stand, war sie ganz und wahrhaftig die Hexe vom Wohltorper Wald (Fortsetzung folgt)



Konfirmanden-Anzüge

Melton blau
gute Qualität 37.50 31.50 **27.50**

Melton blau
prima Qualität. Ia. Verarbeitung . . . 47.00 41.00 **35.80**

Kammgarn-Cheviot blau
schwere Qualität, Ia. Verarbeitung . . 65.00 54.50 **48.00**

Sämtliche Anzüge werden hergestellt in dem Sächsischen Bekleidungswerk der Großeinkaufs-Gesellschaft und bürgen daher für gute Qualität und Ausführung

Voranzeige!

Mitte Februar bringen wir ca. 500 farbige Frühjahrs-Anzüge besonders preiswert zum Verkauf und bitten, bevor Sie kaufen, unser Angebot abzuwarten

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Abt. Manufakturwaren Königstraße 111

Chefarzt Prof. Dr. med. G. Ferrua
verordnet ausschließlich bei
Hämorrhoiden
das Vorzugspräparat
„Humidon"
Wenn alle anderen Mittel versagten, diese Salbe
Hilft! 1366
Ueberzeugen Sie sich am besten selbst
Verlangen Sie umsonst eine Probe „Humidon"
Schreiben Sie besser heute als morgen
an Dr. Nachmann, G. m. b. H. in Berlin W. 8, Block Ho.
(Versand-Apotheke zum Weißen Kreuz)

Sparklubbücher
sind preiswert
zu haben in der
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

Heute
Premiere
Fledermaus
Sensationsgastspiel!

Ghandi and Batu
die größte Tanz- und Schlangendressur-Attraktion des Kontinents

Mia Ronell
die bekannte Stimmungssängerin

Charlotte Schopenhauer
die Tänzerin der Zeit

Brucks u. Brucks
Komische Unmöglichkeiten auf dem Fahrrade

Ganivet II
? ? ? ? (1374

Drechsel
mit seiner unerreichten Tanz-Sport-Kapelle
Eintritt 50 Pfg.

Morgen der beliebte heitere
Familien-Abend

Grüne Sohlen
das beste und haltbarste Leder
zu haben in der **Schuhbesohlanstalt**
7 Fünfhausen 7
Bitte genau auf Hausnummer achten! (1359

Geschäftseröffnung

Dem werten Publikum von Lübeck zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich meiner **Reparatur-Werkstatt für Motor und Fahrräder Beckergrube 71** ein (1363

Ladengeschäft

im Nebenhause, **Beckergrube 69**, angegliedert habe.

Empfehle Fahrräder, Ersatzteile, Bereifung in guter Qualität.

Reparaturen werden fachgemäß ausgeführt.

Hochachtungsvoll
Adolf Wilcken

Numerierwerke
zum Einbauen in Satz, wenig gebraucht, Fabrikat: Rockmann, Homburg v. d. H.
hat abzugeben
Buchdruckerei
Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46

Jahrbuch der Arbeit 1927
mit Kalendarium und vielen wertvollen Textbeiträgen — 75 Pfg.
Buchhdlg. Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Oeffentliche Versteigerung in Russe

am **Donnerstag**, dem 3. Februar 1927, mittags 1 Uhr, über:

1 Motorrad, 1 Herren-, 1 Damenfahrrad.

Kaufliebhaber wollen sich bei der Polizei-Station einfinden. (1382

Angerstein, Obergerichtsvollzieher in Lübeck.

Luisenlust (1354
Mittwoch: **Gr. Tanzkränzchen** Eintritt u. Tanz frei

E. S. P.
Diele — Kabarett

Heute abend 9 Uhr
Premiere
des Februar-Programms

Walter Stein
der populäre Lieder- u. Stimmungssänger

Erich Guttstadt
der vielseitige Vortragskünstler, Komiker und Konferencier

Hansi Pauli
die weltbekannte Kunstjodlerin

The Okado
Chinesische Gaukelspiele

Betty Krüger
ehem. Balletimeisterin vom Stadttheater Lübeck

E. S. P. Hausballett
Kapelle Walter Dammeier

1359) Nachmittags 4½ Uhr:
Tanz-Tee

Weißer Engel
Sonnabend, den 5. Februar 1927
5. Familien-Ball
(Masken-Ball)
1355) **Anfang 7 Uhr** **G. Ketter**

Städtisches Orchester

9. Volkstümliches Konzert
im Gewerkschaftshaus
Freitag, den 4. Februar 1927,
abends 8 Uhr
Opern- und Operetten-Abend

Leitung: Kapellmeister **R. Boruvka**
Solisten: Opernsängerin **Margarete Wagener**, Konzertm. **Karl Kundrat**

Karten zu 50 Pfg. in d. Vorverkaufsstellen: Zigarrenhandlungen **Buse, Burchart**, Breite Straße, **Barnekow**, Hüxterdamm und in den Warenabgabestellen des **Konsumvereins.** (1379

Kolosseum
Mittwoch, 8 Uhr abends
der beliebte
Tanz-Abend
im großen Saale (1355
Zwei Jazzband-Kapellen

Drucksachen
werden angefertigt bei
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

Grillen

ist die modernste und sparsamste Art zur Zubereitung köstlicher Speisen

Nächste
Kochvorführung
am Mittwoch, dem 2. Februar 1927
nachmittags 4½ Uhr
in der Werbestelle
für Gas und Elektrizität (1384
Breite Straße 21

Baugewerksbund

Versammlung der Poliere und Hilfspoliere
am Mittwoch, 2. Febr.
abends 7½ Uhr
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben (1378

Alle müssen erscheinen

Der Obmann

NB. Die Arbeitszeit im Baugewerbe ist ab 1. bis 15. Februar von 8 bis 4 Uhr, 7½ Std.; ab 16. Februar bis 15. März von 7½ bis 4 Uhr, 8 Stunden

Der Vorstand

Stadttheater Lübeck

Dienstag, 8 Uhr:
Tosca
Ende 10.50 Uhr

Dienstag, 8 Uhr:
Kammerspiele
Kabale und Liebe

Mittwoch, 8 Uhr:
Ein Glas Wasser

Mittwoch, 8 Uhr:
Kammerspiele
Kabale und Liebe

Donnerstag, 7 Uhr.
Die Frau ohne Schatten

Donnerstag, 8 Uhr:
Kammerspiele
Ein Spiel von Tod und Liebe (1383

Ausgabe der Eintrittskarten für das Tages- und Gutscheinabonnement und Zahlung der zweiten Abonnementsrate für die Kammerspiele bis Mittwoch einschl. nachmittags von 3—6 Uhr an der Theaterkasse.

Lübecker Volksbote

Beilage — Dienstag, 1. Februar 1927 — Nummer 26

Freistaat Lübeck

Dienstag, 1. Februar

Februar

ml. Des Winters Mitte ist überschritten, und jeder Tag ist ein Schritt zum ersehnten Frühling. Der Bauer wünscht sich allerdings den Februar noch kalt, denn auf einen milden „Hornung" folgt ein bitterkalter März, was alte Weisheit in die Knittelverse kleidet:

„Sonnt die Katz' im Hornung sich,
Treibt der März sie hintern Ofen.
Doch ist's im Hornung schauerlich,
So ist ein gutes Jahr zu hoffen."

Der Ursprung des alten Namens Hornung ist noch immer nicht geklärt; an Deutungen hat es allerdings nie gefehlt. Wahrscheinlich heißt der Februar deshalb so, weil man in alter Zeit den Januar als das „große Horn" bezeichnete und den Februar das „kleine Horn", „Sohn des Hornes" oder auch „Horn der Junge" nannte. Da das Wort „Hornung" im Altnordischen die Bedeutung von „verkürzt" besaß, könnte es allerdings auch möglich sein, daß der Februar, der ja den anderen Monaten gegenüber um einige Tage verkürzt ist, deshalb zu seinem Namen gekommen ist. Jedenfalls ist dieser sehr alt und viel länger in der deutschen Sprache heimisch, als die erst später dem römischen Kalender nachgeahmte Bezeichnung Februar. Die Bedeutung des Wortes Februar — gebildet aus februare, d. i. reinigen — gründet sich auf die altrömische Sitte, im Februar, der ursprünglich der letzte Monat des Jahres gewesen war, sinnbildliche Reinigungen vorzunehmen zur Sühnung der im Laufe des Jahres begangenen Sünden. „Februa" nannte man auch allerhand Gegenstände, denen der Glaube anhaftete, daß ihre bloße Berührung die Menschen entsündige, und „Februeta" hieß Juno, wenn man sie als Göttin der Entsündigung verehrte.

Seine Verkürzung mußte sich der Februar schon sehr frühzeitig gefallen lassen. Der Berechnung des im Jahre 46 v. Chr. in Rom eingeführten Julianischen Kalenders war das Sonnenjahr, d. h. die Umlaufzeit der Erde um die Sonne zugrunde gelegt worden; da man nun aber gleichzeitig die Monate nach dem Lauf des Mondes um die Erde berechnete, wobei auf den Monat ungefähr 30 Tage und 6 Stunden kamen, ließ sich eine Einteilung des Jahres in 12 Monate mit 30 und 31 Tagen nicht anders ermöglichen, als daß man einen Monat um einige Tage verkürzte. und da, wie bereits erwähnt, der Februar der Jahresschlußmonat war, so nahm man einfach ihm seine beiden letzten Tage.

Im Wald wird jetzt so manche liebesfrohe Hochzeit gefeiert. Fuchs, Edelmarder, Steinmarder und Iltis regen sich die Minnetriebe, und auch in das Hasenvolk ist längst die verliebte Unruhe gefahren, die die Pärchen sich suchen und finden läßt. Hitzige Liebeskämpfe gibt es natürlich überall, beim Marder sowohl, der mit seinen scharfen Zähnen den Nebenbuhler in die Flucht schlägt, um dann in heißer Erregung der Spur der Rüde zu folgen, als auch beim Fuchs, der in seiner blinden Leidenschaft oft sogar alle Vorsicht vergißt, so daß so ein verliebtes Fuchsmännchen den Jäger nicht selten recht bequem zum Schuß kommen läßt. Und der liebestolle Rammler verliert erst recht den Kopf, wenn er hinter einer Häsin her ist. Aber das kostet ihm wenigstens nicht das Leben, denn für ihn ist jetzt Schonzeit, wie überhaupt das meiste Nutzwild in diesen Wochen noch Ruhe hat vor der Kugel des Jägers. Noch immer soll die Wildfütterung regelmäßig fortgeführt werden, weil gerade jetzt noch Tage kommen können, in denen die Not der Tiere aufs höchste steigt, namentlich dann, wenn dicker harigefrorener Schnee die Aesung unmöglich macht. Von Ende des Monats an bis Ende März ist die Zeit, da die Hirsche ihr Geweih abwerfen und damit auch einen guten Teil ihres Mutes verlieren, denn in der ersten geweihlosen Zeit geht der Hirsch jedem Artgenossen, der sein Geweih noch besitzt, sorgfältig aus dem Wege. Sobald das Geweih abgefallen ist, „schiebt" aber bereits das neue nach, das dann bis Juli fertig gebildet ist, so daß der Hirsch, wenn seine Liebeszeit herannaht, schon längst wieder im Schmuck des stolzen Geweihes prangt.

Mit den letzten Februartagen geht in diesem Jahr auch der Karneval zu Ende, wenn auch erst der März die Fastnacht bringt. Allein die letzten Februartage sind es auch, von denen Storm sagt:

Im Winde wehn die Lindenzweige
Von roten Knospen übersäumt,
Die Wiegen sind's, worin der Frühling
Die schlimme Winterzeit verträumt.

Von der Gemeinschaftsschule

Vom Schulverein der Gemeinschaftsschule, dessen Tätigkeit wir hier des öfteren gewürdigt haben, ist wiederum nur Erfreuliches zu berichten. Die Mitgliederzahl wächst ständig; alles, was der Erneuerung der Erziehung zustrebt, unbeschadet der sonstigen gesellschaftlichen und politischen Stellung, findet sich dort zusammen; der lange erwünschte Kristallisationspunkt für Erziehungs- und Schulreform ist da. Und nichts erweist besser den Geist der freudigen Hingabe an diese Aufgabe als die Tatsache, daß zu den eifrigsten und keine Arbeit scheuenden Freunden der Sache solche gehören, die selbst kinderlos sind, hier aber den Platz finden, wo sie ihre Liebe zu Kindern in praktischer Arbeit betätigen können.

Denn um praktische Arbeit handelt es sich zur Zeit weit mehr als um theoretische Erziehungsprobleme. Und das Ziel dieser Arbeit ist das Landschulheim, das die Gemeinschaftsschule als erste Lübecker Lehranstalt sich erwerben will. D. h. die Schule als solche hat natürlich kein Geld dafür; der Schulverein muß es machen, und er wird es machen. Wir berichteten schon einmal von dem schönen Fleck Erde, den man nach langem und sorgfältigem Suchen bei Behlendorf, der lübischen Enklave wählte, auf sonniger Koppel am Waldrand, nur wenige Minuten entfernt von dem einsamen großen Behlendorfer See.

Da soll im Sommer schon ein Heim stehen, groß genug, um zwei Klassen, 80 Kinder auf einmal zu beherbergen, und versehen mit allem, was Gesundheit und Sauberkeit erfordern. Das bedeutet viel Arbeit in den nächsten Wochen; keine aber ist im Augenblick dringender als das Rühren der Werbetrommel. So ein Bau kostet Geld, Geld und noch einmal Geld; und wenn wir auch hoffen, daß der Staat seinen Beutel nicht ganz zuschließen wird, den Löwenanteil müssen natürlich die Mitglieder selbst aufbringen.

Die Kassierer des Schulvereins und andere Freunde werden also in den nächsten Wochen Bausteine anbieten und hoffen, daß sie reißenden Absatz finden So ein Baustein kostet nur 50 Pfg.; das ist, in Anbetracht der Summen, die aufgebracht werden müssen, ein fast lächerlich geringer Betrag, der nur genügen kann, wenn jeder, dem die Sache am Herzen liegt, gleich einen Packen davon abnimmt, um diese Bausteine unter Freunden und Bekannten weiter zu verbreiten. So ist es auch gedacht; und sicher werden viele, die im allgemeinen andere Interessen haben, doch gern bereit sein, einmal 50 Pfg. für die Kinder freizumachen, auch wenn es nicht ihre eigenen sind.

Schöner und fruchtbringender kann man seine paar Kröten ja wirklich nicht anlegen. Also rufen auch wir von hier aus allen Lesern eindringlich zu: **Kauft Bausteine!** Und wenn sie Euch nicht angeboten werden, so holt sie Euch in der Buchhandlung des „Volksboten", wo sie seit heute gleichfalls zum Verkauf ausliegen!

Eine Schwarzwaldfahrt

Getreu seinem gesteckten Ziele, dem Freude und Schönheit suchenden Proletarier ein Führer zu sein, versucht der Gau Nordmark des Touristenvereins der Naturfreunde in diesem Jahre eine preiswerte Ferienfahrt in den Schwarzwald zu ermöglichen. Da auch Nichtmitglieder teilnehmen können und ratenweise Einzahlung des Fahrgeldes vorgesehen ist, ist es sicher sehr vielen ermöglicht, einen der schönsten Striche heimatlichen Bodens unter kundiger Führung kennenzulernen. Wer möchte wohl nicht einmal dem schönen Heidelberg einen Besuch abstatten. Oder den herben Reiz des nördlichen Schwarzwaldes auf sich wirken lassen. In Stuttgart die Stätten zu finden, wo der Feuergeist des jungen Schiller die Räuber schuf. Ueber den Feldberg hinunter zu ziehen in den Hegau. Oder aber — am Rheinfall festzustellen, daß unserem Wollen harte Schranken gesetzt sind. In die Ferne lockt die Pracht der Alpenkette zum Näherkommen. Doch ach, für diesmal langt's nicht mehr. Vielleicht ein nächstes Mal.

Die Fahrt beginnt am 9. Juli abends vom Altonaer Hauptbahnhof und die Rückkehr am 23. Juli von Freiburg i. Br. Kosten für die Hin- und Rückfahrt 36,— RM. In den T.-V.-Hütten genießen Gewerkschaftsmitglieder Vergünstigungen. Anmeldeschluß ist der 1. Mai. Jedoch ist baldmöglichste Meldung erwünscht. Nähere Auskunft für Interessenten erteilen Steyden, Krähenstraße 22/4 und Mollenhauer, Kanalstraße 24.

Eine Versammlung der Bürgerschaft findet am Montag, dem 7. Februar statt.

Vom Tage. In den letzten Tagen spielten sich große Ereignisse ab. Sie wurden hierorts zwar kaum beachtet, denn wer kümmert sich darum, wenn die Vaterländischen Verbände einige hundert Mannen aufbringen, die in Wackelschritten vergangene Zeiten kopieren. Würden nicht tiefsinnige Geschichtserzähler alte Walzen auflegen und honorarhungrige Zeitungsschreiber der Welt draußen etwas vorflunkern, die Aermlichkeit des Geschehens wäre noch winziger. Aus der **Ueberführung der Fahne der Hanseatischen Legion** vom Rathaus in die Marienkirche wird in der nationalistischen Presse ein Aufhebens gemacht, als wenn sämtliche Schlachten der letzten 500 Jahre noch einmal geschlagen worden wären. Es kommt doch jede Woche vor, daß ein Militärvereinsvorsitzender die Faust ballt, ein Pastor den Schwur erneut und Gott bittet, uns frei zu machen. Auch die Teilnahme eines reaktionären Senators und seines staatsrätlichen Liktors an derlei Zeremonien ist nichts Neues. Wer kümmert sich um derlei Lärm? Da waren die Gardisten prosaischer. Sie feierten dies geschichtliche Ereignis bei einem mit Bier und Schnaps gewürzten Wurst- und Sauerkrautessen, sangen Landsknechtslieder und begeisterten sich an Münchhausenschen Spukgeschichten. Es ist eben doch spaßig, an einer Bohnenstange auf den Mond zu klettern und bartlose, von ihren Vätern im patriotischen Geiste erzogenen Jünglinge in die Geheimnisse der Kantinenwirtschaft einzuweihen. Wie sagte doch der Pastor bei der Fahnenübergabe: Der Herr, unser Gott, sei mit uns, wie er gewesen ist mit unsern Vätern — — —

Lebensversicherung und Steuerabzug. Seit 1 Januar 1927 ist eine erweiterte Begünstigung der Lebensversicherungsprämien beim Steuerabzug vom Arbeitslohn in Kraft. Bei der Veranlagung zur Einkommensteuer werden sie zusammen mit Beiträgen zur Sozialversicherung und Sterbekassen sowie mit Ausgaben für Fortbildung im Beruf bis zum Jahresbetrag von **480 Mark — für Frau und Kinder je 100 Mark mehr** — vom steuerpflichtigen Einkommen abgesetzt. Beim Arbeitslohn bleibt für „Werbungskosten" einschließlich Lebensversicherungsprämien ein Pauschbetrag von **40 Mark monatlich** steuerfrei. Ueberteigen die Aufwendungen zusammen 40 Mark monatlich, so wird die

---

Die Jagd nach der Braut

Eine Geschichte zwischen Lachen und Weinen von Alfred Schirokauer

kommt in den nächsten Tagen im Lübecker Volksboten zum Abdruck

Die fünfzehnte Novelle

Von Franco Sacchetti
(geb. um 1330 — Todesjahr unbekannt)

Der Marchese Azzo von Esti, der wohl der Sohn des Marchese Obizzo war, hatte eine heiratsfähige Schwester, die — der Wahrheit die Ehre! — den Namen Madonna Alda führte. Dieser Marchese machte sich auf die Suche nach der besseren Hälfte dieser seiner Schwester und vermählte sie dem Richter von Gallura. Der Grund zu dieser Heirat aber war, daß besagter Richter alt war und keinen Erben hatte, dem er das Seine rechtmäßig hinterließe. Im Glauben, daß Madonna Alda oder Madonna Beatrice, wie andere sie genannt haben, Kinder von ihm bekommen werde, die über das Richteramt von Gallura Herren blieben, vermittelte er diese gern, und die Frau wußte wohl, zu welchem Ende sie der Marchese vermählt hatte.

Es begab sich, nachdem sie geheiratet hatte, daß sie fünf Jahre mit ihm zusammenlebte, ohne ein Kind zu bekommen, und als besagter Richter von Gallura starb, kehrte die Frau als Witwe ins Haus des Marchese zurück, woselbst ihr jedoch weder der Marchese entgegenkam, noch irgend jemandes Gesicht erschien, nicht anders als hätte sich der Todesfall gar nie ereignet. Selbige Frau kam aber in dem Glauben, dem Marchese herzlich willkommen zu sein, und da sie das Gegenteil gewahr ward und sich darob verwunderte, suchte sie wiederholt den Marchese in seinen Gemächern auf, um sich nach Gebühr bei ihm zu beklagen, welcher aber, ohne eine Miene zu verziehen, sich abwandte.

Dies währte mehrere Tage, bis die junge Frau, da sie den Grund für des Marchese Gebaren und für seine Unbill zu erfahren begehrte, eines Tages kühn an ihn herantrat und fragte:

„Könnte ich wissen, mein Bruder, warum du mir so viel Zorn und Widerwillen entgegenbringst, der unglücklichen Witwe, und lieber möchte ich Waise sagen, da ich, wenn du von mir läßt, keine andere Zuflucht habe."

Und sich feindselig zu ihr wendend, antwortete er:

„O, kennst du die Ursache nicht, um derentwillen ich dich dem Richter von Gallura vermählte? Wie, schämst du dich nicht, fünf Jahre seine Ehefrau gewesen zu sein und ohne ein einziges Kind mir ins Haus zurückzukehren?"

Kaum ließ die Frau, die ihn verstanden hatte, ihn ausreden, und antwortete:

„Mein Bruder, sprich nicht weiter, damit ich dich verstehe! Ich schwöre dir bei Gott, daß ich, um deinen Willen zu erfüllen, weder Diener noch Knecht, noch Koch, noch anderswen mir entgehen ließ, mit dem ich es nicht versucht hätte; aber wenn Gott es nicht gewollt hat, ich kann es darum nicht ändern."

Darob freute sich der Marchese so, wie jeder andere sich gefreut hätte, welcher seine Schwester schwer beschuldigt hatte und sie sodann unschuldig fand; und alsobald umarmte er sie zärtlich und liebte und schätzte sie mehr denn je. Er verheiratete sie dann mit einem Messer Marco Visconti, dem sie eine Tochter gebar.

Einige werden sagen, und ich glaube es sogar, daß diese Frau klug und keusch war; aber da sie die Absicht des Bruders durchschaute, wollte sie ihm darin, wonach ihn gelüstete, zufriedenstellen mit ihren Worten und in seine Liebe zurückkehren. Solchermaßen befriedigt man diejenigen, welche nur auf den Vorteil bedacht sind und nicht auf die Ehre; und diese Frau sah es ein und gab ihm von der Speise, die er wollte, indem sie ihn mit etwas zufrieden stellte, womit sich wenige getröstet hätten.

(Aus dem Altflorentinischen übertragen von Thea Reimann.)

Filmschauspieler

Fairbanks und Piel

Kolportage in Reinkultur! Die Abenteuer eines Detektivromans oder einer „Erzählung für die reifere Jugend" werden lebendig. Man übersteht unwahrscheinlich wilde Abenteuer, Bösewichter, den Dolch im Gewande oder in der Fracktasche, wollen eine Konkurrenz zu chinesischen Martervirtuosen eröffnen, aber der Held weiß sich immer wieder nach der „Im-letzten-Augenblick-Methode" zu retten. Dieser Held, sei es nun Douglas Fairbanks oder Harry Piel, ist in jeder Beziehung das Ideal eines „Helden", und es spielt dabei keine Rolle, daß Piel sich auf den gepflegten Gentleman kapriziert und Fairbanks lieber ein wildes Wald- und Wiesengenie sein möchte. Beide sind so kühn und gewandt und vor allem so edel und aufopfernd, daß sie eigentlich schon in den Bereich des Märchens hineingehören. Nicht einmal Old Shatterhand oder Kara ben Nemsi haben größeres Format.

Fairbanks geht am liebsten in Masie, etwa als Spanier oder Robin Hood. Auch die Kostümierung eines Piraten steht gut zu seinem sonnengebräunten Gesicht. Wo ist der Meister, der ihm im Florettfechten widerstehen kann! Gelenkig ist er und klettern kann er wie eine Katze, und er scheut sich nicht, einen Sprung von zwanzig Meter zu wagen (besonders, wenn es sich um eine Trickaufnahme handelt). Immer lächelt Fairbanks liebenswürdig, und nur selten umwölken sich seine Züge mit drohendem Lebensernst. Er ist eben Amerikaner, dem Lachen als erste Geschäftsbedingung gilt. Ganz unbeschwert ist dieser Märchenheld von gesellschaftlichen Konventionen. In ihm lebt noch etwas von Sturm und Drang und edlem Freibeutertum. So haben wir uns als Kinder den Kapitän Morgan vorgestellt, den Helden des schwarzen Schiffes, oder den großherzigen Rinaldo Rinaldini, der in den bunten Zwanzigpfennigheften die Reichen ausplünderte, um die Armen fürstlich zu beschenken.

Ganz anders ist Harry Piel, der kultivierte Europäer. In der Hochflut der Sherlock-Holmes und Nick-Carter-Hefte vor ungefähr zwanzig Jahren tauchte auch ein Lord Lister unter dem Namen des „Großen Unbekannten" auf, ein Einbrecher aus Passion, und mit ihm Perry Stuart, jung, reich, unabhängig, Mitglied des Londoner Excentric-Klubs. Beide sind die geistigen Väter Harry Piels, dieses abenteuerlichen Fracknenschen. Wie Fairbanks lächelt auch Harry Piel sehr ausgiebig, aber auf völlig verschiedene Art. Sein Lächeln hat nichts Jungheites; es ist das überlegene Lächeln eines Weltmannes, der auch in sehr prekären Situationen keinen Augenblick seine Ruhe verliert. Die Zigarette gibt ja dem Menschen Haltung und Würde, und es wirkt immer faszinierend, wenn man sich vor dem drohenden Rachen eines ausgewachsenen bengalischen Königstigers kalt lächelnd eine Zigarette anzündet. In jeder bedrohlichen Lage greift Piel zuerst nach der Zigarette und erst dann nach dem Revolver. Er ist stets ein Mann von Lebensart. Kaltblütig nimmt er, wenn er einen Gegner erledigt, nicht einmal die Zigarette aus dem Munde, bevor er zum vernichtenden Boxhieb ausholt oder sich anschickt, aus einem Flugzeug in ein fahrendes Auto zu springen.

Harry Piel ist die Verkörperung einer Wunschvorstellung, die Erfüllung des Gentleman-Ideals. In allen Lebenslagen die Haltung bewahren, immer mit einer eleganten und ironischen Verbeugung abtreten, alles können vom Charleston bis zum Ringkampf mit einem Elefanten, die gefährlichsten Abenteuer mit einer Miene überstehen, als ob es sich um nichts weiter als um einen Spaziergang auf der Tauentzienstraße handelte, das sind die Zeichen für einen kühnen und kultivierten Geist. Hinzu kommt noch eine leise ironische Haltung. Macht sich Piel nicht über sich selber und die Zuschauer lustig? Fairbanks nimmt seine Sache im Grunde ernster; er lebt mehr in seinen Abenteuern; er steht nicht so weit über den Dingen, sondern ist mit Herz und Sinnen dabei wie ein kleiner Junge, der Indianer spielt. Erinnert Piel an die Helden von Abenteuerromanen aus der modernen Lebewelt, so denken wir bei Fairbanks eher an den „Lederstrumpf" und seine Nachahmer. Schauspieler sind beide kaum. Ihre Fähigkeiten liegen mehr im Akrobatischen. Was sie darstellen, strotzt von Unwahrscheinlichkeiten, ist Kitsch, aber sie fassen die Sachen mit einer solchen graziösen Leichtigkeit an, daß sie immer wieder versöhnen, und sie begehen nie die schwerste Sünde eines Filmschauspielers, das Publikum zu langweilen.

Felix Scherret

Pauschsumme auf Antrag erhöht und dies auf der Steuerkarte vermerkt. Es empfiehlt sich der baldige Antrag, um in den Genuß der Erleichterung zu kommen.

Lübecker Flender-Werke Aktiengesellschaft. Wir werden um Abdruck dieser Zeilen ersucht: Allerlei Gerüchte, die in Lübeck umlaufen, veranlassen uns, Sie zu bitten, die nachstehenden Ausführungen in Ihrem geschätzten Blatte aufzunehmen. Die Sanierung der Flender-Aktiengesellschaft in Benrath, von dem das Werk Lübeck eine Zweigniederlassung darstellte, ist durchgeführt, indem das Aktienkapital im Verhältnis von 10 : 1 auf 920 000.— RM. zusammengelegt und dann um 1,08 Millionen Reichsmark auf 2 000 000 RM. erhöht wurde. Die neuen Aktien sind von einem Bankenkonsortium übernommen. Die Forderungen der Banken aus den eingeräumten Krediten sind zum größten Teil gestrichen. Aus dem Lübecker Werk ist eine von Benrath unabhängige neue Aktiengesellschaft gegründet, die, wie im Handelsteil vor einigen Tagen bereits berichtet, in der Eröffnungsbilanz ein Kapital von 1 Mill. Reichsmark ausweist. Der bisherige Leiter des Werkes Lübeck ist ausgeschieden. — Durch diese Mitteilung werden die von uns und in der auswärtigen Presse erschienenen Artikel über die frühere Mißwirtschaft der Flenderwerft natürlich nicht erschüttert. Sie scheinen aber dazu beigetragen zu haben, den bisherigen Leiter des Werkes auszubooten.

Stadttheater. Mittwoch bringt das Schauspiel eine Neueinstudierung von Scribes berühmtem Lustspiel „Ein Glas Wasser" oder „Ursachen und Wirkungen", das durch Otto Stockhausen von allem überflüssigen Wust befreit und modernisiert, auch diesmal seine Wirkung nicht verfehlen wird. Die Regie liegt in Händen von Dr. Walther Landgrebe, in den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Barth, Horn und Hassenberg und die Herren Land und Moran, der in der Rolle des Bolinbroke nach seiner Krankheit zum ersten Male wieder auftritt.

Im Stadttheater geht die reichsdeutsche Uraufführung des Schauspiels „Jolantha" von Otto Anthes am 10. Februar in der Regie des Intendanten Dr. Thur Himmighoffen mit Frieda Benkhoff in der Titelrolle im Szene.

*

Travemünde. Die Arbeitsverhältnisse in der Ziegelei wurden vorige Woche hier kritisiert. Dazu erwidert uns der Besitzer Schütt, daß die Angaben nicht den Tatsachen entsprechen. Richtig sei, daß für ungelernte Arbeiter 51 Pfg. Stundenlohn gezahlt werden, aber dies sei der Tarif und ein Abweichen davon hätte für ihn eine hohe Konventionalstrafe zur Folge. Es seien auch keine drei Chefs vorhanden. Die Söhne seien technische und kaufmännische Leiter, während noch Landwirtschaft nebenbei betrieben werde. Tätig seien nicht 8, sondern 14—15 Arbeiter. Beim Kohlenausladen hätten die Arbeiter in der Woche 51,50 Mark verdient, also 1,06 RM pro Stunde. Für gute Decken, 3—4 Stück pro Mann, habe er stets gesorgt, wenn diese nicht sauber gehalten würden, sei es nicht seine Schuld. Ebenso sei für ausreichende Waschgelegenheit gesorgt. Wenn die Frau des Ofenkarrers mithelfe, dann nicht auf seine Anordnung. Der Ofenkarrer arbeite im Akkord und habe freie Wohnung. Der Akkordlohn der Arbeiter belaufe sich bis zu 1,39 RM pro Stunde. Tüchtig gearbeitet müsse bei ihm allerdings werden. Für die Richtigkeit der Lohnangaben wies Herr Schütt Belege vor. — Wir müssen es unserm Gewährsmann überlassen, zu dieser Erwiderung Stellung zu nehmen.

Der Stand der Erwerbslosen

Steigende Kurve

Am 26. Januar belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 5542. (Vorwoche 5220.)

Davon entfallen auf		Vorwoche
Landwirtschaft	123	112
Metallgewerbe	1079	1059
Holzgewerbe	215	228
Nahrungs- u. Genußmittelgewerbe	75	79
Baugewerbe	780	421
Musiker	35	36
Kaufleute u. Bureauangestellte	465	469
Ungelernte Arbeiter	1829	1808
Jugendliche Arbeiter	160	162
Erwerbsbeschränkte	151	142
Verschiedene Berufe	276	298
Frauen und Mädchen	354	406
	5542	5220

Die genossenschaftliche Versicherungsorganisation

In den Kreisen der Konsumvereinsmitglieder wird man kaum überall eine klare Vorstellung davon besitzen, welche Ausdehnung das Betätigungsfeld der genossenschaftlichen Versicherungsorganisation hat, bzw welche Versicherungszweige von ihr erfaßt werden. Die Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft „Volksfürsorge" betreibt die kleine und große Lebensversicherung und die „Eigenhilfe", Feuer- und Sachversicherungs-Aktiengesellschaft, das Feuer- und Einbruchdiebstahlversicherungsgeschäft, beide in Hamburg. Hiermit ist die Tätigkeit der genossenschaftlichen Versicherungseinrichtung aber durchaus noch nicht erschöpft. Es gibt keinen Versicherungszweig, der nicht in die genossenschaftliche Organisation eingereiht ist und betrieben wird. In erster Linie sei, abgesehen von der Lebensversicherung, nochmals die Feuer- und Einbruchdiebstahlversicherung genannt. Dann die Haftpflicht- und Unfallversicherungsbranche. Nun folgen der Reihe nach die übrigen betriebenen Versicherungszweige. Es sind: die Glasversicherung, Wasserleitungsschadenversicherung, Sturmschadenversicherung, Auto-Kasko-Unfall- und Auto-Haftpflichtversicherung, Schiffskasko- und Wassersportversicherung, Fahrradversicherung, Vieh- und Maschinenversicherung, Reiseartikel- und Valorenversicherung, See-, Fluß- und Landtransportversicherung, Kautionsversicherung, Kreditversicherung, die Aufruhrversicherung usw.

Diese Auslese dürfte über die Bedeutung und den Umfang der genossenschaftlichen Versicherungsorganisation einen Einblick gewähren und weiter als ein Beweis dafür gelten, wie notwendig diese Organisation bei der starken Nachfrage nach jeglichem Versicherungsschutz innerhalb der Konsumgenossenschaftsbewegung ist. Verwaltet werden außer der Lebensversicherung, also der „Volksfürsorge", alle Versicherungen der Genossenschafter durch die Versicherungsabteilung der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H. in Hamburg.

Aus der Partei

Der **Verband sozialdemokratischer Akademiker** hält seine diesjährige Jahresversammlung vom 16.—18. April in Nürnberg ab. Im Mittelpunkt der Tagung stehen die Referate der Genossen Univ.-Professor Dr. Lederer-Heidelberg: „Der moderne Imperialismus und der Sozialismus" und Dr. Mennicke, Direktor an der Hochschule für Politik, Berlin: „Der Sozialismus als sittliche Idee". An jeden der Vorträge wird sich eine Aussprache anschließen. Zur Teilnahme sind alle Parteigenossen eingeladen. Der Zutritt zu allen, auch den geselligen Veranstaltungen ist unentgeltlich. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Verbandes, Heidelberg, Neue Schloßstraße 7a.

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

Neues aus aller Welt

Der Mörder des Professors Rosen-Breslau verhaftet

Der Mord an dem Breslauer Universitätsprofessor Felix Rosen, der am 29. April 1925 in seiner Wohnung in Bischofswalde bei Breslau erschossen wurde, scheint nun doch eine vollständige Aufklärung zu erfahren. Ein Zuchthäusler namens Jahn, der seit Oktober wegen eines Raubüberfalls auf den Finanzamtsdirektor Breskow in Neiße eine 15jährige Zuchthausstrafe in Wohlau verbüßt, hat vor der Breslauer Kriminalpolizei ein Geständnis abgelegt. Danach hat Jahn den Professor Rosen und dessen Hausmeister gemeinsam mit einem Freunde namens Strauß ermordet. Auch Strauß ist bereits festgenommen worden. Die Tat sollen sie auf Anstiftung der Hausdame Rosens, der Frau Neumann, begangen haben. Frau Neumann war als vermeintliche Mörderin wochenlang in Haft gewesen, dann aber entlassen worden. Auch der Sohn des ermordeten Hausmeisters und dessen Frau sowie zahlreiche andere Personen waren ebenfalls festgenommen worden. Schließlich wurde das Verfahren, da ein Ergebnis ausblieb, am 3. April 1926 eingestellt. Frau Neumann, die den beiden Mördern 3000 Mark versprochen und 500 Mark vor dem Morde ausgezahlt haben soll, lebte zuletzt in Riesenhag in Ostpreußen, wo sie ebenfalls verhaftet worden ist.

Die schlanke Linie

Warum die Mühlen stillstehen.

Die vier großen Mühlen in der Umgebung von Wien, die sogenannten „Schöller-Mühlen", mußten in den letzten Tagen, wegen steten Rückganges des Mehlkonsums in Wien, den Betrieb einstellen. Die „Schöller-Mühlen" bedeuteten vor nicht allzulanger Zeit eine industrielle Macht auf dem Gebiete der Lebensmittelerzeugung, und Mehlhändler und Bäcker waren froh, wenn sie von ihnen Mehl beziehen konnten und Kredit bekamen. Warum ist der Bedarf an Mehl soviel geringer geworden? Weil die meisten Frauen und Mädchen nicht mehr wie früher Brot und Kuchen in Mengen verzehren. Sie wollen jetzt ihre schlanke Linie bewahren. Es sind, wenig gerechnet, 200 000 Frauen und Mädchen in Wien, die Brot und Gebäck verpönen, weil sie schlank bleiben oder werden wollen. Nimmt man an, daß jede von ihnen früher täglich nur drei Stück Gebäck aß, so gibt das allein schon einen Ausfall von 600 000 Stück an einem Tage, also für jeden der 600 Bäcker in Wien 1000 Stück. Ein Beispiel dafür, in welcher Weise eine Mode die wirtschaftlichen Verhältnisse beeinflussen kann. Die Sehnsucht nach der „schlanken Linie" legt Mühlen still und macht Bäckereiarbeiter brotlos. Man wünscht leicht zu wiegen, und die Folgen wiegen schwer.

Doppelraubmord in Sommerfeld. In der Nacht zum Montag wurden in Sommerfeld (Niederlausitz) der 55 Jahre alte Kaufmann Paul Tschentke und seine 33 Jahre alte Frau in ihrer Wohnung erwürgt und beraubt. In das Kolonialwarengeschäft von Tschentke war bereits vor Monaten ein Einbruch verübt worden, wobei den Räubern 2000 Mark in die Hände fielen. Diesmal überraschten die Einbrecher das Ehepaar im Schlafe und töteten es, indem sie ihm Knebel in den Mund steckten. Außerdem waren die Ueberfallenen an den Händen und Füßen geknebelt.

Freitod mit Schüttelreim. In einem Hotel in Troppau wurde ein Reisender tot in seinem Zimmer aufgefunden. Auf dem Tisch hinterließ er einen Zettel mit folgendem Schüttelreim: Ich schied aus diesem Jammertal / Durch etwas zuviel Veronal.

Ein Dampfer von chinesischen Piraten geplündert. Chinesische Piraten, die am 27. Januar als Passagiere des Dampfers „Seangohee" reisten, griffen plötzlich die Schiffsmannschaft an und trieben sie unter vorgehaltenem Revolver in die Salons. Darauf durchsuchten sie systematisch die Kabinen der Offiziere und Passagiere und raubten Waffen und Munition. Dann zwangen sie einen der Offiziere, das Schiff nach einem Schlupfwinkel der Piraten zu steuern. Sie nahmen zehn chinesische Passagiere 1. Klasse als Geiseln mit und flohen mit der Beute, unter der sich Geld und Juwelen im Werte von schätzungsweise 40 000 Dollar befanden.

Unwetter im Kattegatt und Skagerrak

In der Sonntagnacht hat im Kattegatt und Skagerrak ein furchtbares Sturmwetter getobt. Vor Skagen wurden große Zerstörungen angerichtet. Mehrere Fischkutter sind noch nicht zurückgekehrt. Mit großer Mühe gelang es einem Rettungsboot, die Mannschaft eines dänischen Dreimasters zu bergen. Kurz nachdem die Mannschaft das Schiff verlassen hatte, wurde es hochgerissen und treibt seitdem gegen Skagenriff. Gleichzeitig wurde ein Bergungsdampfer von Frederikshafen zu einem in Not befindlichen Schiff gesandt.

Auch über Norwegen hat das Unwetter großen Schaden angerichtet. Ein Motorkutter scheiterte an der Küste, wobei ein Mann der Mannschaft ertrank. Im norwegischen Hochgebirge herrschten Schneestürme. Die Nachtzüge konnten nur mit großer Verspätung ihr Ziel erreichen.

In Söndmör werden zwei Fischerboote mit zusammen 14 Mann Besatzung vermißt. Sie waren am Sonnabend morgen zum Heringsfang ausgefahren und wurden von dem Orkan überrascht. Man befürchtet, daß die Boote untergegangen sind.

Aus Cherbourg und Le Havre trafen Nachrichten über heftige Süd-West-Stürme im Kanal ein. Ein amerikanischer Dampfer lief beim Verlassen des Hafens auf die Mole auf, wurde beschädigt und mußte seine Ausreise aufschieben.

74 Menschen unter einer Lawine

Aus Tokio wird gemeldet: In Unotsuki Spa in der Präfektur Toyama wurden 74 Personen durch eine Schneelawine begraben. 37 konnten nur noch als Leichen geborgen werden, während 18 verletzt wurden. 19 werden noch vermißt.

Eine absolute Monarchie für 700 000 Mk.

STK. Für einige hundert Mille kann sich jeder in Ostelbien ein Rittergut kaufen. Er besitzt dann einen „selbständigen Gutsbezirk", dessen Einwohner eine Art Bürger zweiter Klasse sind. In weiten Grenzen steht es ihm frei, mit ihnen zu tun und zu lassen, was er will, denn er ist in einer Person: Besitzer, Arbeitgeber, Bürgermeister, Polizeipräsident. Ueber jene, die bei ihm im Dienste stehen, kann er die „obrigkeitliche Gewalt" ausüben. Es steht ihm frei, „Verhaftungen vorzunehmen" falls es das „öffentliche Interesse erfordert". Wahrlich ein Paradies für die Krautjunker — denn wie sollte hier gestreikt werden? Und die Folgen? — Jene Herren, deren Mäuler vor Deutschtum triefen, verraten das Deutschtum. Wer irgendwie kann, wandert aus dem Gutsbezirk aus. (Man kann ihn ja heutzutage nicht mehr daran hindern.) Zurück bleiben die untauglichsten — und es kommen Einwanderer von niederer Kulturstufe aus dem Osten, polnische Landarbeiter. Dadurch ist das geistige Niveau der Landarbeiterschaft geringer als sonstwo im Reich — eine Gartenkultur, Feldkultur, oder Vieh-Veredlungswirtschaft unmöglich. Und alles nur — um die Macht. Um der Herrenmacht und Willkür wegen verzichten die ostelbischen Großgrundbesitzer auf gute Schulen, auf Nationalisierung der Landwirtschaft, auf alles, was nach Kultur und Zivilisation riecht.

Ein grausig hartes Urteil gegen einen Arbeitslosen, das größtes Aufsehen erregt, fällte das Breslauer Große Schöffengericht. Der Arbeitslose hatte seine Unterstützungs-Kontrollkarte mit vier falschen Stempeln ausgefüllt und wurde deshalb wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrug zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. — Wenn es sich um einen armen Teufel handelt, der sich eine Unterstützung erschwindelt, dann trifft ihn erbarmungslos die ganze Schärfe des Gesetzes. Wo bleibt diese Schärfe gegenüber gewissenlosen Unternehmern, die Tag für Tag Ueberstunden auf Ueberstunden, auch unbezahlte Ueberstunden, erpressen? Die Kleinen bleiben in den Maschen des Gesetzgebung hängen, die Großen zerreißen sie.

Ein grausiger Unfall trug sich in Ginow, Kreis Regenwalde, zu. Dort erlitt die 18 Jahre alte Tochter des Arbeiters Schulz beim Herausziehen der Backofenglut einen Krämpfeanfall und stürzte in die brennende Masse. Sie verbrannte bei lebendigem Leibe.

Pest auf einem deutschen Dampfer. In Rotterdam traf der von Bahia Blanca kommende deutsche Dampfer „Cuba" ein. Da ein Mitglied der Besatzung an Pest erkrankt war, mußte das Schiff sofort unter Quarantäne gestellt und die Mannschaft vorläufig in ihrer persönlichen Bewegungsfreiheit beschränkt werden.

Theater und Musik

5. Volkstümliches Konzert des Vereins der Musikfreunde

Die Volkstümlichen Konzerte im Kolosseum haben nach der langen Pause nun einen größeren Hörerkreis gefunden. Der Grund ist in der Hauptsache in der Ausgestaltung des Programms und der Heranziehung auswärtiger Solisten zu suchen. Leider hatte der vorgesehene Solist des letzten Konzerts, Otto Bornula aus Königsberg, der das interessante Konzert für Violoncello mit Orchester, Op. 104 von Anton Dvorak spielen sollte, abgesagt. Statt seiner war der Solocellist unseres Orchesters, Emil Corbach herangezogen worden. Er spielte das Cellokonzert von August Klughardt, dem Komponisten der Schillerlieder und vieler gern gesungener Chöre (daß er auch Opern und Oratorien geschrieben hat, weiß heute kein Mensch mehr). Es bietet Gelegenheit zur Entfaltung blühenden Cantilenenspiels und virtuoser Technik eine Gelegenheit, die sich Herr Corbach nicht entgehen ließ. Die Wiedergabe bestach durch den großen, warmen, klangreichen Ton und durch flüssiges Passagenspiel. Die Begleitung ist wenig originell und vermochte nicht zu fesseln. Daran trug Herr Fischer, der, wie stets, mit Sorgfalt ausgeglich und abtönte, natürlich nicht die Schuld. Sie ist in der Anlage des Werkes zu suchen.

Jeder Teil der Folge wurde durch eine Ouvertüre eingeleitet. Am Anfang stand die schon mehrfach gespielte, echt romantische, glänzend instrumentierte Ouvertüre zu Webers „Euryanthe", von der Grillparzer sagte: „Keine Spur von Melodie, keine Erfindung, selbst die Behandlung ohne Originalität. Diese Musik ist schändlich, dieses Umkehren des Wohllautes, dieses Notzüchtigen des Schönen! Sie würde Ungeheuer bilden, wenn es möglich wäre, daß sie noch und noch allgemeinen Eingang finden könnte. — Diese Oper kann nur Narren gefallen oder Blödsinnigen oder Gelehrten oder Straßenräubern und Meuchelmördern." Was Grillparzer wohl über unsere Musik von heute gesagt haben würde! — Fischer gab der Ouvertüre all die Schönheit, die in ihr niedergelegt ist. Auch die Klangpracht der in Weberschen Farben erstrahlenden Ouvertüre zu Nicolais „Die lustigen Weiber von Windsor" trat überzeugend hervor.

Das Hauptwerk des Abends, Lists symphonische Dichtung „Les Preludes" zeigte die kunstphilosophische Individualität des Meisters in hellem Lichte. Interessant sind die Ausführungen Paul Bekkers (Geschichte der Musik) über die kulturelle Bedeutung des Virtuosentums im allgemeinen und über Liszt im besonderen. Er erörtert darin auch die Frage: wie kam Liszt vom Klavier zum Orchester, was führte ihn zur programmatischen Idee? Fischer formte das Werk unter scharfer Prägung des Gegensätzlichen mit allen Mitteln der Ausdruckskunst, die an ihm geschätzt wird.

H. D.

Neue Bücher

Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des Volkswillen zu beziehen

Neuigkeiten in Reclams Universal-Bibliothek: Adam Müller-Guttenbrunn: Das idyllische Jahr. Universal-Bibliothek Nr. 6721. Heft 40 Pfg., Band 80 Pfg. Adam Müller-Guttenbrunn, der liebenswürdige Oesterreicher schildert in dem vorliegenden Bande ein idyllisches Jahr unter Vögeln, Blumen und Insekten. Aus diesen liebevollen Betrachtungen eines Naturfreundes und poetischen Schilderers erkennen wir, welch unsagbare Schönheit die kleine Welt um uns birgt. — **Heinrich v. Treitschke: Deutschland nach dem Dreißigjährigen Kriege.** Mit Nachwort von Dr. Fritz Eberhardt. U.-B. Nr. 6722/23. Heft 80 Pfg., Band 1,20 RM. — **Otto Roquette: Waldmeisters Brautfahrt.** Ein Rhein-, Wein- und Wandermärchen. Mit einem Nachwort von Wilhelm Greiner. Universal-Bibliothek Nr. 6724. Heft 40 Pfg., Band 80 Pfg., Ganzleder 5 RM. — Zu den Versen, die immer lebendig bleiben, gehört das Rhein- Wein- und Wandermärchen „Waldmeisters Brautfahrt". Mit seiner kecken, übermütigen Laune ist es noch heute imstande, unsere Jugend zu erfreuen, die diesem Märchenepos das so oft gesungene Lied: „Noch ist die blühende, goldene Zeit" verdankt. — **Wilhelm Weigand: Wendelins Heimkehr.** Eine Erzählung. Universal-Bibliothek Nr. 6720/30. Heft 80 Pf., Band 1,20 RM. — Einer der bedeutendsten deutschen Erzähler schrieb diese Novelle, die so beschaulich anhebt, sich zu erschütternder Tragik steigert und in gelassener Harmonie ausklingt. Wendelin Krummholz, ein Herrenmensch in schlichter Hauslehrerstellung, liebt seines Brotherrn Tochter, wird vom Vater, einem kuriosen pensionierten Major, überrascht und beleidigt und geht davon. Nach zehn Jahren kehrt er wieder heim, nun ein ernster, gefestigter Mann. Der Vater der Geliebten ist längst tot; die drei Brüder, Wendelins ehemalige Zöglinge, sind zu Nichtsnutzen und Schmarotzern geworden, die von der Arbeit ihrer Schwester leben. In diese leidvolle Unordnung tritt Wendelin und erzählt die Geschichte seiner Abenteuer in der Fremdenlegion, schwere, traurige, schicksalsbeladene Erlebnisse. Die Vereinigung der Liebenden bildet den Schluß dieser meisterhaften Novelle.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Schwartau-Rensefeld. Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Schwartau-Rensefeld. Oeffentliche Gewerkschaftsversammlung am Sonnabend, dem 5. Februar, abends 8 Uhr im Gasthof Transvaal. Tagesordnung: Wie stehen die Gewerkschaften zur Schaffung von Industrieverbänden. Referent Kollege Knapp-Lübeck. Erscheinen aller Gewerkschaftskollegen und -kolleginnen ist Pflicht. Der Vorstand.

Schleswig-Holstein

Grömitz. Schwerer Unglücksfall. Ein in einem hiesigen Pensionat bedienstetes Mädchen hatte beim Anprobieren eines Maskeradenkostüms ein brennendes Licht auf den Stuhl gestellt, kam dem Licht zu nahe, und im Nu stand das Kleid in hellen Flammen. Das brennende Mädchen versuchte das Feuer durch Bettzeug zu ersticken, und als das nicht gelang, sprang die Unglückliche aus dem Fenster. Jetzt erst gelang es, die Flammen abzudämpfen. Das schwer verbrannte junge Mädchen wurde sofort nach Oldenburg ins Krankenhaus gebracht.

Lütjenburg. Ein Großfeuer vernichtete die zum Gut Klettkamp gehörige Hufenstelle Rosenkamp. Alles Vieh, Pferde und Schweine sowie die landwirtschaftlichen Maschinen wurden ein Raub der Flammen.

Segeberg. Die Leezener Brandstifter vor dem Schwurgericht. Nach Abschluß des ersten Teiles der Schwurgerichtsperiode gegen die Leezener Brandstifter, der mit der Verurteilung aller Angeklagten zu schweren Zuchthaus- und Gefängnisstrafen endete, begann die Verhandlung gegen den Zimmermeister Friedrich Frank aus Leezen, der beschuldigt wird, die bereits aus dem ersten Prozeß bekannten jugendlichen Arbeiter Fahrenbruch und Meier, sowie den Melker Buslap zu Brandlegungen angestiftet zu haben, um neue Baugelegenheit für sich zu schaffen. Trotzdem Buslap im Untersuchungsgefängnis ein umfassendes Geständnis abgelegt hat, leugnet er heute jede Schuld und will mit einem Male auch den Frank zu jener Zeit noch garnicht gekannt haben. Die Technik der jetzt zur Verhandlung stehenden Brandfälle bestand darin, daß die eigentlichen Brandstifter Wohngebäude anzündeten, als Schnellläufer in ihr Gehöft zurückkehrten und dort den Feueralarm abwarteten. Als der Feuerlärm erscholl, fuhren sie mit der Feuerwehr an den Brandort zurück und fielen dort zum Teil durch Wagemut und Waghalsigkeit auf.

Lauenburg

Hohnstorf. Niedergebrannt mit allem Hab und Gut ist das Gewese der Witwe Meyer. Der Sohn der Besitzerin, der im oberen Stockwerk schlief, konnte nur mit Mühe gerettet werden.

Mecklenburg

Rostock. Bei der Neuwahl der Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes erzielte die Liste der Amsterdamer Richtung, die sich aus den Mitgliedern der bisherigen Verwaltung zusammensetzte, 372 Stimmen. Die Kommunisten erhielten trotz aller Anstrengungen nur 89 Stimmen. Der Einfluß der KPD. geht immer mehr zurück.

Boizenburg. Ein entsetzliches Explosionsunglück ereignete sich Montag mittag in Zweedorf bei den Aufräumungsarbeiten der Verwertungsgesellschaft für Heeresgut. Die unter Leitung eines früheren Majors stehenden Arbeiter waren damit beschäftigt, die im Erdboden noch vergrabenen Stoffe zu vernichten, um das Land für die Urbarmachung herzurichten. Als eine kleine Kiste sehr vorsichtig durch Aufschlagen auf einen Holzpfahl geöffnet werden sollte, explodierte der Inhalt. Es wurden zwei Arbeiter schwer, der Major und ein Beamter leichter verletzt. Die Schwerverletzten sind ihren Verletzungen erlegen.

Hansestädte

Bremen. Mord und Selbstmord. Ein Mord wurde in einem Hause der Rembertstraße aufgedeckt. Der verheiratete Kaufmann Heinz Happel hatte ein Liebesverhältnis mit einer Bremer achtzehnjährigen Kontoristin angeknüpft. Wegen des hierdurch hervorgerufenen Ehezwistes beschloß er, aus dem Leben zu scheiden. Seine Frau hatte ihn mit seinem Kinde verlassen. In der Nacht vom 30. zum 31. Januar nahm Happel die Kontoristin mit in seine Wohnung. Er erschoß dann in den frühen Morgenstunden zunächst die Kontoristin und dann sich selbst. — Geschäfts- und gewerbsmäßiger Betrug durch Minderlieferung im Kartoffelhandel. Das große Schöffengericht verurteilte wegen Betruges in sieben Fällen und versuchten Betruges bei der Lieferung von Kartoffeln den Bremer Kartoffelgroßhändler Legenhausen zu sechs Wochen Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte acht Monate Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe beantragt. In der Begründung des Urteils wird gesagt: Nur dem Umstande, daß heute nicht mehr festgestellt werden könne, in welchen Fällen, in welcher Zeit und in welcher Höhe die Betrügereien ausgeführt seien, habe der Angeklagte das milde Urteil zu danken. L. hat die Betrügereien jahrelang betrieben.

Die Wendung im Fall Grete Machan

Dem Montag-Morgen wird aus Bremen geschrieben:

Trotz des Geständnisses der Frau Kolomat, daß das aufsehenerregende Tagebuch ihrer Tochter „Vom Leben getötet," von ihr selbst niedergeschrieben worden sei, hatte man in Bremen vielfach angenommen, daß nur in einem beschränkten Sinn von einer Fälschung gesprochen werden dürfe. Man hatte geglaubt, daß Frau Kolomat es verstanden habe, sich in die Erlebnisse und die Gefühle ihres Kindes völlig hineinzuleben und daß das „Tagebuch" wenigstens zu einem Teil auf wirklichen Aufzeichnungen, zu einem andern Teil auf mündlichen Mitteilungen beruhe. Der Wert des erschütternd wirkenden Buches wäre dadurch sicher nur zu einem Teil gemindert worden.

Durch die Verhaftung der Frau Kolomat und die ungeheuerliche Anschuldigung, daß sie ihre verstorbene Tochter selber verkuppelt habe, ist nunmehr eine neue Wendung eingetreten. Die Bremer Polizeidirektion lehnt es ab, vorläufig nähere Unterlagen für den geäußerten Verdacht mitzuteilen. Verschiedenen Redakteuren Bremer Zeitungen wurde aber seitens der Polizei versichert, daß dieser Verdacht durch zahlreiche Aussagen von Prostituierten und von Männern, die mit der Tochter der Frau Kolomat in intimen Beziehungen gestanden haben wollen, bekräftigt werde. Personen, die in die Polizeiakten Einsicht nehmen konnten, versichern, es sei zum mindesten nicht zu bezweifeln, daß die verstorbene Tochter der Frau Kolomat in den letzten Jahren ihres Lebens wirklich als Dirne gelebt habe. Bei dieser Sachlage wird man die naheliegende Vermutung, daß die Anschuldigungen gegen Frau Kolomat lediglich ein Racheakt der Bremer Polizei seien, nicht aussprechen können. Auffällig bleibt allerdings, daß die Bremer Polizei zur Verhaftung von Frau Kolomat geschritten ist, obwohl ein Fluchtverdacht — Frau Kolomat hat vier minderjährige Kinder — kaum vorliegen dürfte. Bemerkenswert ist auch, daß eine Abschrift des Tagebuches der Grete Machan bereits seit zwei Jahren der Bremer Polizeidirektion bekannt gewesen ist. Es erscheint merkwürdig, daß nicht bereits bei der zweifellos nach Einsichtnahme in das Tagebuch von der Polizei eingeleiteten Untersuchung den jetzt gegen Frau Kolomat erhobenen Anklagen nachgegangen wurde.

Unberührt von den jetzigen polizeilichen Feststellungen bleibt übrigens die Frage, ob die in dem Tagebuch der Grete Machan geschilderten Angaben über ihre Behandlung im Krankenhaus als geschlechtskranke Prostituierte den Tatsachen entsprechen. Von dem betreffenden Spital ist bis heute noch keine Aufklärung gegeben worden.

Von psychologischem Interesse dürfte sein, daß Frau Kolomat, die bekanntlich die Frau eines Schusters ist, bereits vor Jahren einen Roman geschrieben hat, der allerdings unveröffentlicht geblieben ist. Von allen, die vor und nach der Veröffentlichung des Tagebuches mit ihr in Berührung gekommen sind und über das Schicksal ihrer Tochter gesprochen haben, wird versichert, daß sie einen menschlich äußerst sympathischen Eindruck machte und als völlig glaubwürdig erscheinen mußte. Erst die Gerichtsverhandlung wird die Frage klären, ob sich Frau Kolomat des schweren Verbrechens, das ihr jetzt vorgeworfen wird, wirklich schuldig gemacht hat.

Die heilige Inquisition

Einige Zahlen aus der Tätigkeit der heiligen Inquisition

Von Hedda Wagner

Zu den abscheulichsten Verirrungen, die Menschengeist je ersann, gehört ohne Zweifel jene Einrichtung, die unter dem Namen der „heiligen" Inquisition jahrhundertelang Europa schändete. Urheber und Nutznießer dieser Inquisition war das römische Papsttum – es trägt auch allein vor der Weltgeschichte die Verantwortung für all diese Greuel! —

Schon frühzeitig hatte sich in der katholischen Kirche ein

„Glaubensgericht"

herausgebildet; das Aufspüren und das Bestrafen von Ketzern aller Art lag ursprünglich in der Hand der Bischöfe, sowie einiger Mönchsorden. Zu Beginn des 14 Jahrhunderts wurde das ganze System theoretisch und praktisch ausgestaltet, um bald nach der Mitte dieses Jahrhunderts sich seiner Vollendung zu nähern. Der Dominikanerorden, ausdrücklich zur Verteidigung des Glaubens gegen Ketzer gestiftet, bekam von Innozenz IV. 1248 in aller Form die Inquisition übertragen; diese Gerichte waren unverletzlich und von allem weltlichen Einfluß unabhängig. Der Staat hatte die Urteile blindlings zu vollstrecken — und, seiner Interessengemeinschaft mit der Kirche bewußt, tat er dies auch! Die Kirche betrieb die Inquisition im eigenen, der Staat im übertragenen Wirkungskreis — wie wir heute sagen würden. Der Hohenstaufe Friedrich II. und der Luxemburger Karl IV. waren die beflissensten Handlanger der Inquisition.

Und nun aus dieser Schreckenszeit, die sich in manchen Ländern bis tief ins 18. Jahrhundert hineinzog, ein paar Zahlen!

Zur Zeit der **Waldensverfolgungen in Südfrankreich wurden** in Carcassonne zwischen 1318—1358 nicht weniger als

113 „Brüder des armen Lebens", wie sie sich nannten, verbrannt.

1239 wurde in der Champagne „ein großes und dem Herrn wohlgefälliges Brandopfer dargebracht", und zwar durch die Verbrennung von 183 Ketzern; dieses Blutbad richtete der Dominikanermönch Robert, den der Papst ernannt hatte, an. Entsetzliches trug sich auch in den Albingenserkriegen zu, bei der Einnahme von Voziers 1209 wurden

20 000 Menschen hingeschlachtet,

in Carcassonne 400 verbrannt, 50 gehängt; alles im Namen der Hochheiligen Inquisiton und der Religion der Liebe! Aehnliches trug sich in Deutschland zu, besonders im Südosten, aber auch in unserer engeren Heimat; so ließ der Babenberger Leopold IV. **viele Ketzer auf besonders grausame Art „Sieben":** um 1295 erlitten in Krems 15, in St. Polten 12, in Wien 102 Ketzer den Feuertod, was zeigt, daß auch die Habsburger in ihren neuen Ländern die „gute alte Tradition" nicht abkommen ließen ..

Aus dem Jahre 1397 berichten die Annalen des Klosters Garsten bei Steyr, daß in letztgenannter Stadt mehr als 1000 Personen wegen Ketzerei eingekerkert, und ungefähr hundert von ihnen verbrannt worden seien. Im nächsten Jahr sah Garsten selbst das Schauspiel einer vierfachen Ketzerverbrennung. In Wien gab es dasselbe 1411 und 1467 unter dem frommgelehrten Friedrich IV., dem Vater Maximilians I. und Urgroßvater Karls V, unseligen Angedenkens, der in den Niederlanden ebenfalls gegen die Ketzer wütete. **Man sieht** — das Haus Habsburg stellte seinen Mann! —

Auch in Deutschland und Rom wurde gewütet; **aber** der Höhepunkt dieses entsetzlichen Treibens wurde wohl

in Spanien

erreicht. Man hatte im 12. Jahrhundert ganz bescheiden mit dem Verbrennen von toten Ketzern angefangen; allzubald folgten die Lebenden nach. Unter den „katholischen" Königen Ferdinand und Isabella deren grausames Blut auch in ihrem Enkel Karl V. floß, kam der Hochbetrieb: im November wurden in Sevilla allein schon an die 300 Ketzer verbrannt. Der erste päpstliche Großinquisitor der spanischen Inquisition war der

Dominikanerprior Torquemada: dieser Bluthund hat insgesamt 2000 verbrannte Ketzer auf dem Gewissen!

Dieser religiös gefärbte Sadismus hat den Grund gelegt zu Spaniens Verfall; ungezählte Tausende wanderten aus, nach Frankreich oder Afrika — und dies war der wertvollste Teil des Volkes. Damals kam es so weit, daß man ein Haus um ein Maultier, das zur Flucht helfen sollte, kaufen konnte. — Papst Sixtus IV. schrieb aber an Torquemada, daß ihn seine Taten **mit der größten Freude erfüllten . . .**

Und so ging es fort; Llorente, ein katholischer Domherr, trotzdem aber ein redlicher Mann und Verfasser einer ausgezeichneten, leider selten gewordenen Geschichte der Päpste, schätzt die Zahl der bis 1499 **in Spanien Verbrannten auf 20 000,** dazu wurde

von Hunderttausend das Vermögen beschlagnahmt

und — damit dem Widerlichen auch das Läppische nicht fehle! — 6860 im Bilde Verbrannte .. **Das Ketzerverbrennen wurde zum Sport der vornehmen Kreise;** man drängte sich zu diesem Schauspiele wie zu einem Stiergefecht oder zu fromm-süßlichen Theaterstücken. **Bei der Hochzeit Philipp** II. mit Elisabeth **von Valois** 1560 wurde eine **größere Anzahl von Ketzern verbrannt, ebenso 1680 in Madrid,** als der königliche Schwachsinnige Karl II. Maria Louise von Orleans heiratete: 19 Ketzer mußten dran glauben . . . Von 1700—1746 wurden 1564 Menschen durch die Inquisition verbrannt,

14 076 mit raffinierter Grausamkeit gequält und gestraft . . .

Inzwischen war im übrigen teilweise protestantischen Europa, und besonders in Frankreich das Licht der Aufklärung erschienen; die Kultur begann ihr erstes Wort gegen die Religion zu sprechen. In Spanien, dem gut katholischen Lande mit fester Tradition, ging es weiter im Blutsumpf — allerdings etwas gemildert durch den freieren menschlichen Hauch, der über die Pyrenäen wehte, aus dem gottlosen Frankreich; von 1746—1759 gab es nur mehr (!) 10 Ketzerbrände; zwischen 1775—1783 nur mehr 2! Dann kam 1789 — aber noch 1802, als Napoleon schon vor den Toren Spaniens stand, wurde von der Inquisition in Saragossa das Todesurteil über einen Pfarrer gefällt, — freilich vom damaligen Großinquisitor nicht mehr bestätigt. Der war offenbar selbst schon verseucht vom „modernen" Geiste . . .

Und so konnte der katholische Gelehrte Hefele mit Recht schreiben: „Es fehlt wahrlich nicht am Willen der Hierarchie, wenn nicht im 19. Jahrhundert wieder Scheiterhaufen errichtet werden!"

Genossenschaften

Erwerbslosigkeit und konsumgenossenschaftliche Selbsthilfe.

Ein erwerbsloser Konsumgenossenschafter, der die Vorteile seiner Mitgliedschaft beim Konsumverein erfahren hat, ließ sich darüber in einer Zuschrift an die „Volkszeitung" in Dresden aus. Der einsichtige Mann schrieb dort folgendes:

„Seit 24. Dezember 1925 bin ich erwerbslos. Meine Unterstützung beträgt wöchentlich 17,40 Mk. Bis auf Ablauf des Verrechnungsjahres hatte ich von dieser Unterstützung für 320 Mk. Waren in der Genossenschaft gekauft. Das ergibt bei 5 Proz. Rückvergütung 16 RM. in bar. Nun hatte ich aber sechs Monate in Arbeit gestanden und während dieser Zeit für 672 RM. Waren gekauft. Das ergibt wiederum 33 RM. Rückvergütung. Vor dem Weihnachtsfeste wurden mir 49 RM. in bar ausgezahlt. Ich hatte also fürs Fest gespart, ohne eigentlich zu sparen. Nach Wochen der Entbehrungen konnte ich dadurch, daß ich Mitglied des Konsumvereins bin, meiner Familie wenigstens einige frohe Tage bereiten. Manches konnte ich kaufen, was ich eben so hätte nicht kaufen können. Wie stand es aber mit dem, der nicht Mitglied ist? Er schaffte sein Geld zum Krämer und zum Fleischer. Er bekam auch unter Umständen geborgt. Zurückzahlen ist so furchtbar schwer. Jetzt kam das Fest. Die Weihnachtszulage von Reich und Stadt ging auf, um Schulden zu bezahlen. Ich bekomme in meiner Verteilungsstelle nichts geborgt. Aber für Geld erhalte ich gute Ware und vor allen Dingen richtiges Gewicht. Mich bedrückt nicht die Sorge, wie ich Schulden zurückzahle. Zusammenschluß der Konsumenten in der Genossenschaft bedeutet Verbilligung der Waren bei bester Beschaffenheit. Ueberschüsse kommen immer dem Mitglied zugute. Darum sei klug und werde Mitglied des Konsumvereins."

Der Genossenschafter, der dies schrieb, wollte alle, die es angeht, zum Nachdenken veranlassen, um auch ihnen, insbesondere den Erwerbslosen gleichfalls die Vorteile der genossenschaftlichen Bedarfsversorgung zu sichern.

Sprech'aal

Das Rauchverbot in der Post

scheint nur für gewöhnliche Sterbliche zu existieren, wie folgender Vorfall beweist: Kürzlich wollte ich aus dem Schließfach für meine Arbeitgeber die Post holen. Da sie noch nicht ganz verteilt war, verweilte ich noch einen Augenblick in dem Raum und rauchte, wie es da so üblich ist, meine Pfeife. Da klopft mich einer auf die Schulter. Es war ein blauer Polizist und sagte, was machen Sie hier, es ist hier kein Aufenthaltsraum, und rauchen tun Sie auch. Ich sagte ihm, hier sei doch kein Plakat daß das Rauchen verboten ist. Da nimmt er mich beim Arm und sagte, das will ich Ihnen zeigen, geht mit mir hinaus, zeigt auf die Tür und sagt, was steht da? Da stand denn, das Mitbringen von Hunden und Fahrrädern ist verboten. Darauf ging ich wieder hinein, entnahm die Post aus dem Schließfach und wollte mich entfernen. Aber der Beamte sagte: Halt, so schnell geht das nicht, Ihre Personalien, haben Sie Ausweis? Leider hatte ich keinen. Auf guten Glauben stellte er meine Personalien fest und sagte: Ich will Ihnen zeigen, daß hier nicht geraucht werden darf. Ich sagte ihm, mit einem Arbeiter können Sie es ja machen, aber Sie können hier viel Geld verdienen, wenn Sie auch für die Herren aufpassen. Darauf ging der Beamte in den andern Saal, unterhielt sich längere Zeit mit einem Postbeamten am Schalter, ging wieder weg und stand noch einen Augenblick im Postportal. Da sah ich denn, wie ein wir gut bekannter Herr mit einer brennenden Zigarre im Munde das Postgebäude betrat, sich seine Post holte und wieder ging. Dies sah der blaue Beamte nicht! Na, man kann ja auch nicht alles sehen. — Ich möchte doch die Postdirektion bitten, die Plakate über das Rauchverbot so anzubringen, daß sie von jedermann auf den ersten Blick zu sehen sind und daß dann auch jeder danach handelt und gleichmäßig behandelt wird.

G. U.

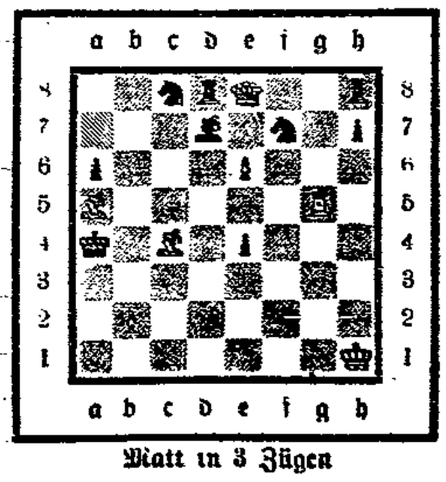
Schach

Bearbeitet vom Lübecker Arbeiter-Schachverein, Untertrave 102.

Alle Zuschriften betr. Schachecke sind zu richten an den Schachspaltenleiter Willi Schrumpf, Hansastr. 35, II. Rückporto ist beizufügen.

Aufgabe Nr. 2

Von H. Kirchmann, Turnier des Dtsch. A.-Sch.-B. 1922



Matt in 3 Zügen

Kontrollstellung

Weiß: Kh1, De8, Tg5, La5, c4, Bb2, e6. 7 Steine.
Schwarz: Ka4, Td8, h8, Sc8, f7, Ld7, Ba6, e4, h7. 9 Steine.

Lösung der Aufgabe Nr. 1 von A. Kraemer

1. f6—f7! Tempo. 1. S×f7. 2. c7—c8 S, 2. Sf7 beliebig. 3. Sc8—d6‡

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48, I. Telephon 2443

Sprechstunden:
11—1 Uhr und 4—6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

Ortsgruppe Vorwerk. S. P. D. Tätige Genossenversammlung am Donnerstag, dem 3. Februar, abends 7.30 Uhr. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Fortsetzung der Diskussion über das Thema Sozialismus. 3. Fragekasten und Verschiedenes. Zahlreichen Besuch auch der Frauen und Jugendgenossen erwartet der Vorstand.

Travemünde. S. P. D. Donnerstag, den 3. Februar, abends 7½ Uhr im Kolosseum Mitgliederversammlung. 1. Gen. Lehrer Wagner spricht über Rechte und Pflichten der Elternräte. 2. Aussprache.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, II

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5½—7½ Uhr

Abt. Stadt. Am Mittwoch, dem 2. Februar spricht Gen. Ahrenholdt über die Reichsverfassung. Es wird gebeten, die Niederschrift derselben mitzubringen. Freitag, den 4. Februar findet unsere Funktionärsitzung statt. Das Erscheinen aller Funktionäre ist Pflicht.

Achtung, Landheimausschuß! Heute, Dienstag, 1. Februar, Sitzung im Heim der Abt. Marli. Anfang 8 Uhr.

Achtung, Marli! Dienstag, 1. Februar, Funktionärsitzung. — Mittwoch, 2. Februar. Monatsversammlung.

Vorwerk. Mittwoch, 2. Februar, Monatsversammlung. Das Erscheinen aller Genossinnen und Genossen ist Pflicht.

Kücknitz. Mittwoch, 2. Februar, abends 7½ Uhr Leseabend in der Schule.

Moisling. Am Mittwoch, dem 2. Februar, abends 7 Uhr: Heimabend im Kaffeehaus. Von 7 bis 8 Uhr Volkstänze. Anschließend findet die monatliche Mitgliederversammlung statt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.

Geöffnet werktäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Siems. Versammlung am Mittwoch abend 7½ Uhr beim Kameraden Frank, Siems.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Radio-Klub Deutschlands e. V., Sitz Berlin, Ortsgruppe Lübeck. Der nächste Bastelabend der Gruppe 2 findet am Dienstag, dem 1. Februar, abends 8 Uhr im Restaurant „Zum weißen Rößl" statt. Leiter Funkfreund Arthur Rahlfs, technische Leitung in Vertretung Richard Burchardt.

Kraft-Sport-Verein Atlas von 1896. Am Mittwoch, dem 2. Februar, Monatsversammlung im Arbeiter-Sportheim, Hundestraße 41. Anfang 8 Uhr. Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erwünscht, da Wichtiges auf der Tagesordnung, die im Vereinslokal bekanntgegeben wird.

Fußballsparte. Die für Mittwoch, den 2. Februar, angesetzte Spielausschußsitzung muß umständehalber auf Donnerstag, den 3. Februar, verlegt werden. Außer den bereits bekanntgegebenen Genossen muß auch der Gen. Larcher, Kücknitz, erscheinen.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

D. „Sankt Jürgen" ist am 31. Januar 9 Uhr morgens in Lübeck angekommen.
D. „Riga" ist am 31. Januar 10 Uhr morgens in Lübeck angekommen.
D. „Lübeck" ist am 30. Januar 9 Uhr morgens in Algier angekommen.
D. „Danzig" ist am 29. Januar abends von Newcastle-on-Tyne nach Cartagena abgegangen.

Angekommene Schiffe

31. Januar

Bürgermeister Lafrenz, Kapt. Hammer, von Burgstaaken, 3½ Std. — D. Eckebrügge, Kapt. Sietas, von Wik, 13 Tg. — M. Viking, Kapt. Christensen, von Svendborg, 3 Tg. — M. Astor, Kapt. Ohlsson, von Sonderburg, 2 Tg. — D. Lüde, Kapt. Heinrich, von Storgus, 2 Tg. — D. Seeadler I, Kapt. Mews, von Wismar, 3 Std. — M. Dronning Margrethe, Kapt. Tetschner, von Wismar, ½ Tg.

1. Februar

M. Helene, Kapt. Lütje, von Burgstaaken, 1 Tg

Abgegangene Schiffe

31. Januar

S. Catharina, Kapt. Koopmann, nach Helsingör, Steinsalz und Kalisalz. — D. Main, Kapt. Vierow, nach Stettin, leer.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten.

Mit dem Zurückweichen des russischen Hochs ist auch die Frostgrenze weiter ostwärts gedrängt worden. Immer mehr hat die Warmluft die Herrschaft gewonnen. Bei Winden aus südlichen Richtungen war es tagsüber trocken, doch gegen Abend erreichte uns die Regenfront des südlichen Ausläufers der Nordseezyklone. Diese Zyklone zeigt nur eine geringe Bewegung in östlicher Richtung. Sie wird sich weiterhin auffüllen. Ueber Island stoßen kalte Luftmassen vor, die uns aber noch nicht erreichen werden.

Wahrscheinliche Witterung am 1. und 2. Februar.
Mäßige bis frische, von Süd auf West drehende Winde, wechselnd bewölkt, Regenschauer, mild.

Rundfunk-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

Mittwoch, 2. Febr. 1.20: Englischer Schulfunk. ⊙ 2.05: Bremen (alle Noragsender): Konzert. ⊙ 4.15: nur Hannover: „Biedermeier". Zum 100. Geburtstag des Biedermeierdichters Ludw. Eichrodt. Mitw.: Carl Schmidt und Norag-Orch. Weber: Aufforderung zum Tanz. — Hochstetter: Vom Biedermeier bis zum Charleston. — Schubert: Potp. Dreimäderlhaus. ⊙ 4.15: nur Bremen: „Freude an der Natur." Mitw.: Käte Black-Borjes (Gesang), und Kammerorchester. Am Flügel: Reinh. Krug. ⊙ 4.15: nur Kiel: Szenen aus „Othello". Oper von Verdi. Einf. und verbind. Worte: Oberspielleiter Schlenker. Mitw.: Olga Tofflova (Desdemona), Paul Helm (Othello), Mitgl. d. städt. Oper in Kiel. ⊙ 4.30: nur Hamburg: Kapelle A. Greve jun. ⊙ 6: Hamburg, Kiel, Hannover, ⊙ 6.15: Bremen: Tanztee. ⊙ 6.50: Kiel (alle Noragsender): Prof. Mensing: Aus der Geschichte der niederdeutschen Sprache. ⊙ 7.25: Hamburg (alle Noragsender): Aus dem Stadttheater: Das Rheingold. Vorabend zum Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen" von Wagner. Die Besetzung wird bekanntgegeben. — Anschl.: Konzert aus Hamburg. — Für Hannover: Konzert aus Hannover (Bernard Ette).

Rundfunkzentrale Lübeck
Fernruf 1904 Fünfhausen 11
Apparate / Reparaturen / Einzelteile
Akkumulatoren-Ladestation

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft. Dr. Fritz Solmitz
Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer
Für Inserate: Carl Luickhardt. Verleger: Carl Luickhardt
Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Amtlicher Teil

Bekanntmachung

Die Schulferien für das Schuljahr 1927/28 (einschließlich der Osterferien 1928) werden für die Schulen in der Stadt und den Vorstädten sowie für die Bezirksschulen Travemünde, Schlutup, Moisling, Kücknitz, Siems, Israelsdorf und Schönböcken wie folgt festgesetzt: (1361

	Schluß des Unterrichts	Beginn des Unterrichts
Ostern:	Freitag, den 8. April	Dienstag, den 26. April
Pfingsten:	Freitag, den 3. Juni	Dienstag, den 14. Juni
Sommer:	Mittwoch, den 29. Juni	Donnerstag, den 4. August
Michaelis:	Donnerstag, d. 1. Oktober	Dienstag, den 13. Oktober
Weihnachten:	Donnerstag, d. 22. Dezember	Mittwoch, d. 4. Januar 1928
Ostern:	Freitag, d. 30. März 1928	Dienstag, d. 17. April 1928

Lübeck, den 31. Januar 1927. **Die Oberschulbehörde.**

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, Stadtteil Krempelsdorf, Blatt 160, auf den Namen des Arbeiters August Heinrich Horstmann in Lübeck eingetragene Grundstück Am Grenzwall 7 und Binnenland 1 groß 12 a 02 qm,

am Dienstag, dem 22. März 1927, vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 13. November 1926 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. **Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 13. November 1926, bereits verstrichen war.** (1357

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 26. Januar 1927.

Das Amtsgericht, Abt. 2.

Lübecker Brandkasse

Wir weisen unsere Mitglieder wiederholt darauf hin, daß sie **in voller Höhe** des jeweiligen Bauwertes ihrer **Gebäude** bei uns versichert sind, da stets die etwaige Steigerung der Baukosten berücksichtigt wird.

Die Bauwreisrichtzahl ist zur Zeit 1,75, demnach sind die Gebäude heute mit dem 1¾fachen Vorkriegswerte versichert.

Lübeck, im Januar 1927

1352) **Lübecker Brandkasse**

Bekanntmachung

betreffend Festsetzung der Kirchensteuer für das Jahr 1927

Der Kirchenrat hat im Einvernehmen mit dem Kirchentage für das Jahr 1927 die Erhebung einer Kirchensteuer in Höhe von 11 vom Hundert der für das Jahr 1927 zur Erhebung kommenden Reichseinkommensteuer angeordnet. (1375

Lübeck, den 1. Februar 1927

Der Kirchenrat

Freibank

Verkauf von beanstandetem rohen **Rind- und Schweinefleisch am Mittwoch,** d. 2. Febr. 1927, von 8—1 Uhr vorm., auf dem Schlachthofe.

1350) **Schlachthofbehörde.**

Nichtamtlicher Teil

Allen denen, die meiner lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und ihren Sarg so reich mit Kränzen geschmückt hab., insbesond. Herrn Pastor Lahusen für seine trostreichen Worte meinen innigsten Dank. (1358

Bernhard Raabe

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Verlobten, unser. l. Schwiegersohnes Andreas Rengel, Obergef. der 8. M. G. K. J. R. 6 Lübeck, sag. all. Kamerad. unsern herzlichsten Dank.
S. Braut **Magda Lübbe**
1371) u. Angehörige
Israelsdorf, d. 31. 1. 27

Für bew. Teilnahme und Kranzspenden b. d. Beerd unf. l. Entschlafenen, sow. Herrn Pastor Pandike für d. trostr. Worte u. d. Verkehrsbund sagen hiermit herzlichsten Dank
1370) **W. Eggers u. Frau.**

Zu vermieten 2 flotte Damen-Masken-Anzüge.
1358) Friedenstraße 103.

Ein leeres Zimmer u. Küche zu mieten gesucht
Angeb. u. H 859 a. d. Exp.
(1376)

Bill. zu verk. kl. Haus, Rosenstr. 18/2. Ang. unt. H 858 an die Exp. (1377

Gut erhaltener Kinderwagen bill. zu verkaufen
Kl. Gröpelgrube 18, II.
(1372)

3½ m neuen dunklen Anzugstoff zu verkaufen. Wilms, Fleischhauerst. 45
(1379)

Zwei Petroleum-Hängelampen bill. zu verkaufen
1367) Luisenstr. 76, I. l.

Kinderklappstühle, 1 P. D.-Halbschuhe 39 zu vk. Klappenstraße 17a. (1369

Zwei Futterschweine zu verkaufen. (1329
Torneyweg 26, I.

Maskenkostüme
Stück 3 RM. zu verm.
1373) Wahmstraße 42.

Am Sonntag morgen 5½ Uhr entschlief sanft und friedlich meine über alles geliebte Mutter

Sophie Mauermann
geb. Viehweger

im 79. Jahre ihres arbeitsreichen Lebens. Sie kannte nur Selbstlosigkeit u. Aufopferung.

In tiefem Schmerze
Richard Mauermann
und Frau Emmy, geb. Meyer

Lübeck, den 30. Januar 1927
Catharinenstraße 5

Trauerfeier: Donnerstag, den 3. Februar 1927, vormittags 9.15 Uhr, Burgtor-Kapelle (1391

Sofas, Chaiselongues, Küchen-, Kleiderschränke, Nußb.- u. Eich.-Büfett, Bettstellen, Waschtische, Kommoden, Schreibtische, Tische, Stühle, Spiegel, Bettzeug. **Wilhelms,** Fleischhauerstr. 87. (1386

333
4 M. an
585
8 M. an

Bestecke 90 gest.
800 **Massiv-Silber**
garantie-Wacker 4.— M.
H. Schultz, Uhrmacher,
20 Johannisstraße 20 (1365

Zu vermieten (1390

1-, 2- u. 3-Zimmerwohnungen

in den Baublöcken Marli- und Gneisenaustraße gegen kleine Hypothek an Wohnungsberechtigte.

Gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft „Bauhütte" Lübeck, e. G. m. b. H.

Schüsselbuden 16, II.

Billige Bücher

weil leicht beschädigt im Preis herabgesetzt

10 bis 50 Pfennig

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

NBL
Notgemeinschaft für Bestattungen zu Lübeck e. V.

Geschäftslokal
Hundestraße 49/51
Geschäftszeit von 8—6 Uhr
Telephon 8790

Feuerbestattung oder Erdbestattung

Dazu Lieferung eines Grabsteins auf Kosten des Vereins

Abt. Grabpflege übernimmt die Bepflanzung der Gräber auch von früher verstorbenen Familienangehörigen

Nähere Auskunft in der **Geschäftsstelle Hundestraße 49/51**

Der Verein gewährt den Mitgliedern beim Sterbefall eines Angehörigen volle Bestattung nach den Richtlinien des Vereins.

Beim Eintritt
ist ein Eintrittsgeld zu zahlen. Die Höhe des Betrages richtet sich nach dem Lebensalter.

Der Beitrag
ist sehr mäßig und kann von jeder Familie geleistet werden. Für Kinder bis zu 18 Jahren werden besondere Beiträge nicht verlangt.

Die Sicherheit
über die Gewährung der Leistung besteht in den Rücklagen, die bisher festgelegt wurden.

Über Gesundheitszustand
wird eine Erklärung nicht gefordert. Vergleichen Sie die Anpreisungen von anderen Bestattungseinrichtungen. (1353

Gute Bedienung
und die in eigenen Werkstätten ausgeführten Arbeiten, von denen sich jeder überzeugen kann, bringen dem Verein immer mehr Mitglieder.

Aufnahmen
erfolgen in der Geschäftsstelle, bei den mit Ausweisen versehenen Werbern und bei den Bezirksvorständen. Verlangen Sie die Richtlinien der Notgemeinschaft für Bestattungen zu Lübeck e. V.

Empfehle:
Ia. Magdb. Sauerk. ℔ 15
Gr. Thür. Schlangengurken Stck. v. 15 an
Ia. Deutsche Matjes-Vollfettheringe St. 10
Weiße Bohnen . . ℔ 25
Ia. grüne Erbsen gut kochend . . . ℔ 28
Band-Nudeln . . ℔ 30
Pflaumen . . . . ℔ 30
Meckl. Backbirnen ℔ 25
Gesch. Thür. Birnen ℔ 50
Mischobst . . . . ℔ 60
Frisch geröst. Kaffee ¼ Pfund 1.10 bis 60
Malzkaffee . . . . ℔ 28
Seife, Doppelrieg. St. 15
Seife, Doppelr. 6 Stck. 85
Seife . . 1-℔-Riegel 50
Seifenpulver Goldperle . Paket 10
Neue Gemüse-Konserven
v. D. H. Carstens preisw.
Vierfrucht-Marmelade 2-℔-Eimer . . . ℔ 95
Aprikosen-Marmelade 2-℔-Eimer 1.45
Marmeladen nach engl. Art in **Deutschland** hergestellt
Glas . . . . von 75 an
Deutscher Bienenhonig
Pfund 1.50
9-Pfd.-Dose . . á ℔ 1.45
Scheibenhonig . ℔ 2.40
Edeka-Zeitung „Die kluge Hausfrau" gratis! (1382

Ernst Voss
Große Burgstraße 59
Fernruf 410

Zahle höchste Preise für
Felle
Tierhaare Wildfelle (1384
wie Fuchs, Marder, Iltis usw.
Josef Wagner
Spezial-Fell- und Haargroßhandl.
Dankwartsgrube 26
Holstenstraße 8
Tel. 3414

Kierkartoffeln
Lange gelbe
Industrie
Mittelgroße
Zwiebeln
Gr. Zwiebeln
Kohs. Briketts
Grude. Holz
Karl Henning
Obere Mengstraße
Kronsforder Allee 60
Telephon 2267 (1362

Tapeten spottbillig Engelsgr. 44

Ein umfassendes Skatlehrbuch

das nicht nur für den Altenburger Skat, sondern für alle seine zahlreichen Abarten einheitliche und folgerichtige Spielgesetze aufstellt und auch eine Geschichte der Entwicklung des Skatspieles gibt. Zugleich ein

vollständiges Nachschlagebuch

mit einem Schlagwörter-Verzeichnis von 1200 Stichwörtern, daher **ein unentbehrliches Taschenbuch für jeden Skatspieler.** Preis 3.— RM

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Jetzt
Praxis und Wohnung
Klingenberg 3-4
(im Hause d. Fa. Köpke)
Dr. med. (1355
E. Freudenberg

Kinder-Bettstellen
von 14.50 bis 55.—
Große Bettstellen
von 12.50 bis 65.—
Bettenhaus
Louis Duwe Nchf.
Gr. Burgstr. 32. (1366

Arbeitsrecht
von Prof. Dr. O. Bühler
Herausgegeben 1926
Preis **2.80** M
Buchh. Lüb. Volksbote
Johannisstraße 46